

Bäckerzeitung

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülfen, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ
der Berufsgenossen- und Sterbe-Kasse
der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Hamburg).

Herausgegeben und redigirt von D. Allmann, Hamburg, Neumarkt 28 I

Erscheint alle 14 Tage

Offizielles Organ des Verbandes
der
Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Stb: Hamburg).

Eigen für die fünfgespaltene Beitzelle oder deren Raum 10 & , doch ist bei Einwendung von Letzteren der Betrag beizufügen.
Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten dieses Blatt gratis.
Vereinsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 75 & . — Für Einzel-Abonnements pro Quartal M. 1,20.

Zur Beachtung!

Das Bureau des Verbandes sowie die Redaktion und Expedition dieses Blattes ändert sich von jetzt ab:

Hamburg, Gr. Neumarkt 28 I

Wir bitten alle Sendungen an Verband, Vorstand und Redaktion nur an diese Adresse zu richten.

Die Redaktion der „Deutschen Bäckerzeitung“.

Der Vorstand des Verbandes der Bäcker

u. Berufsgenossen Deutschlands.

Die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen.

Gewinn, und zwar müheloser Gewinn ist das Lösungswort aller Kapitalisten und Unternehmer. Ihr ganzes Sein und Streben ist darauf gerichtet, recht große Reichthümer zu erwerben und ein sorgenloses Leben zu führen. Da ihnen dies aber nicht durch eigene Arbeit, durch eignen Fleiß möglich ist, so bedienen sie sich der Arbeit und Ausbeutung derjenigen ihrer Nebenmenschen, die, jeder Produktionsmittel bar, über kein anderes Vermögen verfügen als ihre Arbeitskraft, die sie dem Dienst, der ihnen anvertraut ist, zuwenden. Die „Arbeitsordnung“ ist für sie so wenig heilig, als die „Gerechtigkeit“, das mit einer ganz geringen Minderheit festgesetzt ist, die Früchte der Arbeit der großen Masse des Volkes zu genießen, während diese Millionen Erzeuger der Werthe und Reichthümer ein Hungerdasein fristen.

Die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen wird in einer ganz herzlosen Weise betrieben. Der Kapitalist läßt sich nur von dem einen Triebe leiten, seinen Besitzstand auf Kosten anderer zu erhöhen, zu welchem Zwecke er diesen nicht den vollen, sondern nur einen Theil ihres Arbeitsertrages zukommen läßt. Die hier nach Gewinn schließt jede menschliche Regung aus. Hunderttausende von Menschen mögen elend zu Grunde gehen, es rührt ihn nicht. Der Rauber des Geldes hält ihn gefangen. Er sieht nicht das Elend, er hört nicht den Nothschrei und die Nothrufe von Millionen Enterteten. Das Geld macht ihn blind, taub, lieblos und herzlos. Er hat sich an das Elend der Massen gewöhnt, für ihn ist daselbe selbstverständlich. Nach seiner Auffassung hat es Reiche und Arme immer gegeben. Die Arbeiter sind mit Sätteln und die Kapitalisten mit Sporn auf die Welt gekommen, die Einen zum Reiten, die Andern zum Gerittenwerden, oder wie der heilige Thomas von Aquino sagt: „Es giebt Menschen, die von Natur zum Dienen, und Andere, die von Natur zum Leiten bestimmt sind und es den Erstgenannten nützlich und für sie gerecht ist, wenn sie dienen.“ Die große Masse der „Knechte“, wie er die Arbeiter nennt, hat deshalb zu dienen und zu arbeiten, weil sie „von Natur“ mit einem starken Körper (??) und einer schlecht (???) begabten Seele ausgestattet sind. Die Kapitalisten, oder wie es weiter heißt: „Die Freien sind ihrer zarten Körperkomplexionen wegen ungeeigneter für Graben im Felde und Aehnliches.“ Sie sind dazu bestimmt, die Arbeiter zu schinden und auszubeuten, auf deren Kosten herrlich und in Freuden zu leben, alle Genüsse des Lebens bis auf die Reige auszukosten, und wie Thomas von Aquino weiter sagt: „Die Knechte in der Jugend zu unterrichten, wie sie die Mäßigkeit üben, die Demuth, die Geduld und die anderen menschlichen Tugenden.“ Nach diesem Manne und vielen seiner frommen Anhänger ist die heutige Weltordnung eine gottgewollte, unumstößliche, die schon von Alters her bestimmte, daß es Ausbeuter und Ausgebeutete geben müsse und die Letzteren jedes Ungemach, Hunger und Elend zur größeren Ehre des Gottes Klammon mit Geduld und stiller Ergebung über sich ergehen lassen müssen. Für die Kapitalisten existirt die Solidarität der menschlichen Gesellschaft nicht. Die Fortschritte und Errungenschaften auf

wissenschaftlichen und kulturellen Gebiete, sind nach ihrer Meinung nicht da für diejenigen, denen sie in erster Linie zu verdanken sind; der großen Masse des arbeitenden Volkes. Sie sollen daran nicht theilnehmen, nicht die Früchte ihrer Arbeit ernten, sie sind nur zum Schaffen, die Kapitalisten aber zum Genießen da. Das ist die echte und rechte Kapitalistenmoral. Sie haben nur ihr eigenes Sein, nicht aber das ihrer Mitmenschen im Auge. Die Welt und Alles was darauf ist, — so meinen die Kapitalisten jeder Moleculeur — sei nur deswegen da, die gesellschaftlichen Einrichtungen dürfen nur so getroffen werden, daß sie ihnen nicht nachtheilig werden. Die Freiheit der Ausbeutung muß gesetzlich geschützt und protegirt werden. So verlangt es der Kapitalismus. Ein Blick auf die Arbeiterschutzgesetze belehrt uns, wie weit die heutige Gesellschaft und Gesetzgebung dem Kapitalismus und der Freiheit der Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft Rechnung getragen haben. Die gesetzlichen Bestimmungen lassen dieser Freiheit wahrlich Spielraum genug. Rücksicht auf das Wohlergehen der Arbeiter sind für die Kapitalisten, für Fabrikanten und Unternehmer unbekante Begriffe. Jeder nimmt sich soviel Arbeitskräfte, wie er ausbeuten vermag und entläßt sie, wenn er ihrer nicht bedarf.

Seine wirtschaftliche Ueberlegenheit ermöglicht es ihm, seinen Arbeitern und Arbeiterinnen die ungünstigsten Arbeitsbedingungen zu stellen und mit den allerniedrigsten Löhnen für schwere und die Gesundheit schädigende Arbeit abzuspeisen. Niemand fragt darnach, kein Gesetz kann ihn daran hindern. In seiner Fabrik hat er zu bestimmen, mit welchem Preise er die Arbeitskraft entlohnen will, vorausgesetzt natürlich, daß seine Arbeiter in Folge Organisationslosigkeit nicht dagegen interveniren. In seiner Hand liegt es, die alten Arbeiter auf Pflaster zu werfen, unbekümmert darum, welchem Schicksale sie entgegengehen. Was scheert es ihn, den reichen Fabrikanten, wenn der alte treue Arbeiter, der seine besten Kräfte, seine Jugend, die schönsten Tage seines Lebens im Dienste seines Herrn geopfert, der mit zu seinem Wohlstande beigetragen, der Noth und dem Elend übergeben wird! Was kümmert es den Unternehmer, wenn der Arbeiter ein armer Teufel blieb, und auf seinen alten Tagen nicht ein Nocken sein Eigen nennt, wohin er sein Haupt legen kann! Mag er hinterm Jam sterben und verdammen, den Unternehmer rührt es nicht. Mögen die Arbeiter, mögt Ihr Leser dieses Blattes, Ihr auf das raffinierteste ausgebeuteten Bäckergejellen diese leider zu bittere Wahrheit begreifen und erkennen lernen, daß Ihr einzeln in der Hand der Unternehmer ein Spielball seid, zu dem sie die Hebermacht zu trogen. Der Unternehmer nicht mehr als ein bezahlter Diener, der sich so lange bedient, bis er den Menschen aber ist er ihm, gleichgültiger als die Erde und die Luft.

Die wilde Konkurrenz und die Erfindungsgeist sind unermüdetlich an die heute vorzüglich konstruirte Maschinen, die schon zum großen Theil durch die Maschinen ersetzt sind, die Zeit und die Arbeitskräfte auszunutzen mit dem Unglück für den Kapitalisten, der die Arbeiter frühzeitig in die Heberanstrengung arbeitsunfähig werden, fast nur noch wenig. Diese lebendige Waare ist im Leben zu stellen sich ihm zur Verfügung und zwar, je größer das Angebot, je billiger. Die Maschinen, je mehr sie gebraucht wird, desto besser im Stande, die Reparatur und Neuananschaffung zu sparen. Hat er aber umsonst.

Die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen wird erst dann aufhören, wenn

das Recht des Einzelnen am Privateigenthum aufgehoben, Grund und Boden mit den gesammten Produktionsmitteln an die Gesellschaft zu gemeinsamer Produktion zurückgegeben sein werden. Daß dieser Zeitpunkt bald herannahet, ist gewiß unser aller Wunsch, was aber nicht ausschließt, daß derselbe um so weiter hinausgeschoben wird, je unthätiger die Arbeiterchaft demselben entgegensteht. Für die organisirten Arbeiter heißt es: Hand ans Werk legen. Die indifferente Masse muß aufgerüttelt, an ihr Klasseninteresse appellirt und zum Kampfe gegen den gemeinsamen Feind, den ausbeutenden nationalen und internationalen Kapitalismus aufgerufen werden. Sie müssen angehalten werden, sich ihren im wirtschaftlichen und politischen Kampfe stehenden Brüdern anzuschließen, nur dann wird die gesammte arbeitende Klasse ihrer Ausbeutung seitens der Kapitalisten ein Ziel setzen und diese selbst unmöglich machen.

Vorwärts, trotz Zuchthauskurs! Vorwärts, trotz aller drohenden Gewitterwolken und düstern, schwarzen Reaktionsgelüsten! Vorwärts trotz schleifsteindrehender Stummlinge!!!
W. R. Bremen

Der Bäckerstand in Bayern im Jahre 1898

steht nach den soeben erschienenen bayerischen Gewerbeaufsichtsberichten genau so nur auf dem Papier, als im Vorjahre. Der Beamte für Oberbayern berichtet: „Wo eine geringere Produktion nicht an sich schon mehr als 12—13 stündige Arbeitsschichten unmöglich macht, wird die gesetzliche Maximalarbeitszeit in der Regel nur unter der Einwirkung fortgesetzten polizeilichen Zwanges eingehalten; im Berichtsjahre wurden 41 Bäckermeister wegen Uebertretung der Verordnung bestraft.“ Zugleich geißelt dieser Beamte die schlimmen, sanitätswidrigen Verhältnisse in einem großen Theil der Bäckereien. „Schlechte Arbeitsräume, große Unreinlichkeit, mangelhafte Schlafstellen für die Arbeiter und Lehrlinge gehören nicht zu den Seltenheiten und lassen eine Besserung durch polizeiliche Vorschriften im Interesse des Publikums, wie der Arbeiter als erwünscht erscheinen. Bisher sind erst in 18 Gemeinden des Bezirks derartige Vorschriften für Bäckereien erlassen worden.“

Der niederbayerische Bericht konstatirt trotz der Bundesrathsverordnung in einzelnen Bäckereien mehr als 12 stündige Arbeitszeit; außerdem wurden bei den Revisionen in 7 Bäckereien doppelt belegte Betten gefunden, ein Zustand, der die schärfste Bekämpfung im Interesse der Volksgesundheit herausfordert. Nach demselben Bericht wurden in Bäckereien, Mühlen und Brauereien „fast nur jüngere Leute angegriffen; ein Zeichen dafür, daß die erforderliche körperliche Anstrengung (und die übrigen unwürdigen Arbeitsverhältnisse!) nur bis zu einem gewissen Alter ertragen wird und die Arbeiter sich auch bald veranlaßt sehen, eine andere Thätigkeit aufzusuchen.“

In der Pfalz wurden 35 Bäckereien revidirt. „Es fand sich in der Regel, daß die stattgefundenen Ueberarbeiten auf der Kalendertafel nicht verzeichnet wurde und die Gehilfen, mit vereinzelten Ausnahmen, es mit der Einhaltung des Maximalarbeitszeitgesetzes nicht genau nahmen. Nur einmal beschwerte sich ein Gehilfe über zu häufige Ueberschreitung der Arbeitszeit.“ In den meisten Bäckereien sei aber die Maximalarbeitszeit nicht überschritten, manchmal nicht einmal voll ausgenutzt worden. Doch muß der Bericht zugeben, daß, mit wenigen Ausnahmen, überall die Zeit zwischen den Arbeitsschichten durch die Herstellung des Vortages derart unterbrochen wird, daß weder vorher, noch nachher eine ununterbrochene 8 stündige Ruhezeit herauskommt. Indes seien die Gehilfen in keinem Falle über diese Gesetzesübertretung unzufrieden gewesen. In einzelnen Bäckereien mußte, um dem Gesetz zu entsprechen, 1 Gehilfe oder Lehrling mehr eingestellt werden. Der pfälzische Beamte scheint ganz zu vergessen, daß es seine erste Aufgabe sein muß, die Arbeiter in dem Maße zu beschützen, wie

Durchführung zu bringen, ohne sich dabei um die Zufriedenheit der Gehilfen oder Unzufriedenheit der Meister zu kümmern. Verwerfliche und schädliche Zustände können doch nicht damit entfallen werden, daß es noch immer rückständige Elemente giebt, die sich dieselben gefallen lassen.

Auch in Oberfranken ist die Beachtung der Verordnung eine noch sehr geringe; besonders auf dem Lande schützen viele Bäckermeister kein Recht der betreffenden Bestimmungen vor. (Scherzdarin liegt ein Verstoß, denn dieselbe beweist, daß die betreffenden den vorgeschriebenen Ausübung unterlassen!) Von 6 revidirten Bäckereien, die mit Lehrlingen arbeiten, wurde in 4 die 10—11 stündige Arbeitszeit überschritten, in 5 die vorgeschriebene Ruhezeit nicht gewährt und in 2 fehlten die Auskänge.

Im Bez. Unterfranken beklagt der Beamte die ausgedehnte Arbeitszeit in Bäckereien. In Folge Nichtinnehaltung der gesetzlichen Vorschriften und wegen mangelnder Reinlichkeit der Arbeits- und Schlafräume kam es in Würzburg zu einem Zusammenstoß zwischen den Bäckermeistern und der organisierten Arbeitererschaft.

Im Bez. Schwaben endlich hat die Bundesratsverordnung „wegen der von den Unternehmervereinigungen und einzelnen Bäckern (Meistern) auf das lebhafteste gegen dieselbe betriebene Agitation, hauptsächlich aber wegen des äußerst nachlässigen Vollzugs derselben noch immer nicht jene Wirkung zu äußern vermocht, welche im Interesse der Arbeiter zu wünschen wäre. Eigentliche Schwierigkeiten an den Vollzug ergeben sich nur in den kleineren Bäckereien mit 3—6 Gehilfen. Größere Bäckereien behelfen sich durch bessere Betriebseinrichtungen und Schichtwechsel; bei den kleineren Betrieben reichen die für die erhöhte Produktion bewilligten 40 Tage vollständig aus. Im Uebrigen vermögen auch die auf die Kontrollen hin erfolgenden — allerdings geringen — Geldstrafen eine Beachtung der Bestimmungen nicht herbeizuführen. Ein Bäckermeister erklärte einem inspezierenden Polizei-Offizier ganz offen: Er führe keine Kalendertafel mehr; zweimal im Jahre werde er doch bestraft, ob er dieser Anordnung entspreche oder nicht.“ Diese dreiste Gesetzesverhöhnung wird insofern verständlich, als die Bäckermeister glauben, der Nachsicht der Behörden sicher zu sein. Daß geringe Geldstrafen von 9—10 Mk. keine Anmerkungen herbeiführen, ist leicht einzusehen. Nur eine strenge Praxis verschafft dem Gesetze Achtung. Warum behandelt man die reichen Bäckermeister milder, als die armen Koalitionskämpfer, die aus Gesetzesunkenntnis oder im Eifer des Bohnenkampfes einen Verstoß begangen haben? Vor dem Gesetz sollten Alle gleich sein.

Der Einleitungsbericht faßt sein Urtheil über die Wirkung der Bäckereiverordnung dahin zusammen, daß den gesetzlichen Bestimmungen ebensowenig, wie in den vorhergehenden Jahren, Beachtung geschenkt wird, daß aber unüberwindliche Schwierigkeiten technischer oder wirtschaftlicher Natur gegen ihre Durchführung nicht geltend gemacht werden können. Es lägen trotz des langsamen Vollzugs nun doch schon so viele Beispiele der Durchführbarkeit der Verordnung bei Bäckereien jeder Art vor, daß es völlig ungerathen wäre, von den erlassenen werthvollen Vorschriften in ihrem wesentlichen Bestandtheile wieder abzugehen.

Wir hoffen, daß diese Urtheile von sachlichen Stellen dazu beitragen, die Regierungen und den Reichstag gegen die gegen den Bestand der Verordnung gerichteten umstürzlerischen Bestrebungen der Bäckermeister und ihrer reaktionären Helfershelfer „hart“ zu machen.

Zur Lehrlingszuchterei!

Interessant ist jetzt für uns eine Polemik zwischen Herrn Simon-Leipzig und dem hiesigen Innungsgrößen der Provinz, worin sich diese Herren mitunter ganz nette Liebenswürdigkeiten an den Kopf werfen, auch die übermäßige Lehrlingszuchterei und Ausbeuterei, wie wir sie schon oft öfters kennzeichneten, mit denselben Worten bezeichnen, wie sie sonst nur im Gesellenlager genannt wird.

So schreibt ein Herr Lechner-Böckner unter anderem:

„Alle Jahre, schon 3—4 Monate vor dem Beginn kann man bei uns in Thüringen in der meisten Lokalblättern die Wahrnehmung machen, daß Lehrlinge nach Leipzig gesucht werden, damit den verschiedensten Vergünstigungen, durchweg aber freier Station, freier Wäsche und mächtigem Lohn 3 Mark Trinkgeld. Ist es da ein Wunder, wenn es die jungen Leute nach der Großstadt ziehen lernen ja auch als Bäcker, bekommen gleich Lohn und die Reize der Großstadt ziehen außerdem noch. Zu alledem stehen unsere Kleinstädter zu den Großstädtern in den Chancen für Bäckerlehrlinge in noch weiterem Gegensatz. So ist in einer Thüringer Bäckermeister-Bezirksversammlung beschlossen worden: „Ein Meister soll nicht mehr als 2 Lehrlinge zu gleicher Zeit halten, und nur bei mindestens 50 Mk. Gehalt neue einstellen.“

Durch diese Lehrlinge sehen wir, daß durch ungenügende Ausbildung die Lehrlinge nach dort getrieben werden und sich die Standesehre in dieser Richtung, durch Gegenläufe nicht länger wahren. — Ganz recht, Herr hätte nur noch anführen müssen, daß die Lehrlinge durch den Meister durch Agenten sich in Bäckereien Lehrlinge von 13 Jahren an zu besorgen oder selbst nach einem Lehrling an der Hand einreisen, und gleich 20 Mk. Stück für sich und ihre Freunde anwerben. In größeren Städten verfährt man nach demselben System, nur hat man sich da ein anderes Feld für den Bezug billiger Arbeitskräfte erkoren.

Stefan bestätigt in folgenden Worten, daß Lehrlinge nur aus den ärmsten Bevölkerungsklassen rekrutirt, indem er schreibt:

„Ich habe die Zeiten, wo immer ein Sohn was von dem Vater erben mußte, oder, wenn nur ein Sohn in die Bäckerei einheiratete, die Zahl unserer jetzigen Lehrlinge zu sehen.“

Nur durch Sparsamkeit ist es einem solchen möglich, wenn er nicht schon früher abspringt, sich selbständig zu machen. Er ist zum größten Theile auf Kredit angewiesen; kommen dann solche Krisen, wie im vergangenen Jahr, so ist er wohl selten widerstandsfähig genug, dieselben zu überwinden, und muß sein Geschäft schließen, was bei einem von Haus aus gut fundirten Geschäft doch nicht so leicht möglich ist.“

Auch dies haben wir so oft angeführt, und weil wir diese Wahrheit sagten, wurden wir als Heber verschrien!

Herr Frotzger-Planen schildert aus seinen Erlebnissen, daß die Lehrlinge in der Großstadt nichts lernen und führt Folgendes aus:

„Als ich vor 16 Jahren in Berlin als Gehilfe thätig war, waren wir früh beim Brotbacken; da kam ein Lehrling, welcher das dritte Jahr lernte, in die Backstube und machte über unsere Beschäftigung große Klagen. Ich sagte: Au, das hast du wohl noch garnicht gesehen? Die Antwort war: Ne. Ich lachte erst darüber, als ich aber die Sache näher untersuchte, war es wirklich an dem. Auch dort waren 3 Lehrlinge aus einem kleinen Ort in Thüringen und wurden dieselben folgendermaßen verwendet. Der Große half in der Bäckerei, der Zweite, welchen meine Sache betrifft, fuhr Früh mit dem Pferd fort, und der Dritte, welcher das zweite Jahr lernte, mit dem Hunde, und Abends, wenn wir zu arbeiten anfangen, legten sie sich schlafen. Ich habe es dort noch erlebt, daß der Zweite, als seine Lehrzeit um war, als Hausknecht bei seinem Meister blieb.“

Das Beispiel trifft den Nagel auf den Kopf, denn in den meisten Fällen werden die Lehrlinge in der Großstadt nur zu Hausknechtsarbeiten verwandt, nur hat der Herr vergessen, anzuführen, daß die Lehrlinge in der Provinzstadt und auf dem Lande zu Garten- und Landarbeiten in ausgedehntem Maße herangezogen werden und Letzteres in sehr vielen Fällen ihre hauptsächlichste Thätigkeit ist.

In den allermeisten Fällen wird in der Stadt wie auf dem Lande von den Innungsmeistern wenig Gewicht darauf gelegt, den Lehrlingen die Fertigkeiten und erforderlichen Kenntnisse des Berufes beizubringen, sondern der Meister wie die Frau Meisterin sorgen in ausgedehntem Maße dafür, daß diese jungen Leute zu allerhand anderen Arbeiten herangezogen werden und ältere Arbeitskräfte, für die Lohn bezahlt werden müßte, durch diese billigen Lehrlinge ersetzt werden.

In den meisten Fällen werden diesen jungen Leuten nicht einmal die elementarsten Kenntnisse der Berufsarbeit beigebracht und sie fangen erst an zu lernen, wenn sie Geselle geworden sind und ihr Brod selbst verdienen sollen; dann jammern die Herrn noch über die ungenügende Ausbildung, woran doch sie selbst die Schuld tragen. Wir möchten daher die Polemik noch weiter führen, wie wir noch manches wahre

Arbeitsverhältnisse in den Meist- und Konsumvereinsbäckereien.

Die Meist- und Konsumvereinsbäckereien sind der mühevollen Unterzogen, die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Verbandsmitglieder in den Bäckereien, Konsumvereine und Genossenschaften zu erforschen. Der Resultat zusammen zu stellen. Leider haben wir dieser Gelegenheit wieder einige faumeltige Kollegen gefunden, welche es nicht der Mühe werthen, die gestellten Fragen zu beantworten. Lassen wir die Ergebnisse an den betreffenden Betrieben folgen:

In der Bäckerei des Brauereikonsumvereins (Septbr. 1898 errichtet) sind 14 Bäcker und 2 Arbeiter beschäftigt. Es wird Schichtweise gearbeitet, bei Tag 7 bis 7 Uhr, bei Nacht 1 1/2 Std. Frühstück, 1 1/2 Std. Mittagessen, 1 1/2 Std. Nachtschlaf. Der Tagelohn beträgt 34, alle Ueberrichten 32 Wfg. pro Tag. Den Arbeitern Brot zum sofortigen Gebrauch. Die Arbeitsräume liegen über dem Backofen. Die Meist- und Konsumvereinsbäckereien sind der mühevollen Unterzogen, die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Verbandsmitglieder in den Bäckereien, Konsumvereine und Genossenschaften zu erforschen. Der Resultat zusammen zu stellen. Leider haben wir dieser Gelegenheit wieder einige faumeltige Kollegen gefunden, welche es nicht der Mühe werthen, die gestellten Fragen zu beantworten. Lassen wir die Ergebnisse an den betreffenden Betrieben folgen:

Ein Gasmotor treibt eine Knetmaschine und den Fahrstuhl, mit welchem die Backwaare aus der Backstube vor die Ofenbeförderer wird. Ueberstunden kommen sehr selten vor und werden mit 35 Wfg. pro Stunde vergütet. Der durchschnittliche tägliche Umlag beträgt 1300 Stück Schwarzbrot und 12000 Bröckchen. Für die Arbeiter ist ein großes Umkleezimmer vorhanden, außerdem für jeden Mann ein Schrank, ein gemeinschaftliches Badezimmer, desgl. großes Speisezimmer.

Die Bäckerei des Konsumvereins zu Bant-Milchheimshaven beschäftigt 1 Backmeister und 6 Bäcker. Die Arbeiter von Morgens 6 bis Abends 6 Uhr mit je 1 1/2 Std. Frühstück, 1 Std. Mittagessen und 1/2 Std. Nachtschlaf. Der Lohn beträgt für den Backmeister Mk. 185, für die Bäcker Mk. 100 monatlich. Jeder Mann erhält pro Woche ein Brot im Werthe von 85 Wfg. gratis. Im Betriebe ist eine von einem Gasmotor betriebene Maschine im Gebrauch, Ueberstunden kommen nie vor. Täglich werden 900 Stück große Brode geliefert, kein Backgebäck, nur Brot wird außerdem noch hergestellt. Den Arbeitern ein Umklee- und Waschkloset zur Verfügung. Die Arbeiter werden die Arbeiter mit Mk. 90 gehalten dann nach 95 und nach abermal 100 Monaten. Die Arbeiter erhalten die Arbeiter. Wöchentlich 2 1/2 Wfg. Abends 1 Std. länger arbeiten (läuern).

Die sogenannte alte Genossenschaftsbäckerei in (vom Vorwärts ist keine Antwort erfolgt) beschäftigt 18 Bäcker und 5 Arbeiter. Erstere arbeiten im Schichtwechsel, die Dauer der Arbeitszeit schwankt zwischen 10 und 11 Stunden. Die beiden Vorstandsmitglieder sind Bäcker (außerdem sind 3 Bäcker im Aufsichtsrath). Die Angestellten haben gleichen Lohn, die ersten 6 Monate Mk. 24, dann 6 Monate Mk. 27, sodann Mk. 30 pro Woche. Der Lohn ist für 6 Schichten berechnet und wird die Arbeiter pro Mann mit Mk. 5 bezahlt. Das Brot für den Bedarf erhalten die Arbeiter 20 pSt. billiger, als der Ladenpreis beträgt. Maschinen sind nicht im Gebrauch, Ueberstunden kommen nie vor, nur müssen Sonntags abwechselnd 3 Mann säuern (1 Std. Arbeit), dafür jeder Mann Mk. 1,50 vergütet erhält. Es werden in 24 Stunden 3000 Brode im Preise von 25, 50, 75 und 100 Wfg. hergestellt. Den Arbeitern steht ein Badezimmer zur Verfügung. Durch die Generalversammlung wurden Mk. 2000 zu einer Unterstützungskasse für die Arbeiter ausgemittelt, welches je nach Geschäftslage in folgenden Jahren wiederholt werden soll; die Arbeiter zahlen keine Beiträge an diese Kasse. Aus dieser Kasse erhalten in Krankheitsfällen bis zur Dauer von 13 Wochen vertheilte Arbeiter Mk. 15, ledige Mk. 12 pro Woche. Stirbt die Frau eines Arbeiters, erhält die Arbeiter Mk. 150, stirbt ein verheiratheter Arbeiter, so erhalten seine Kinder unter 14 Jahren zusammen Mk. 300. Die Arbeiter, welche 5 Jahre im Betriebe waren und invalide werden, erhalten eine Abfindungssumme, welche durch eine von den Betriebsarbeitern gewählte Kommission festgesetzt wird.

Die Genossenschaftsbäckerei in Frankfurt a. M. beschäftigt 5 Bäcker, 2 Arbeiter und 2 Arbeiter. Die Arbeitszeit beträgt bei Tag 12, des Nachts 11 Stunden (Wahnen nicht vermehrt). Der Lohn beträgt für je einen Mann Mk. 29, 25 und 22, für 3 je Mk. 21, für 2 je Mk. 20 und bei einem Mk. 19 pro Woche. Die Arbeiter erhalten Brot zum sofortigen Gebrauch, außerdem nimmt jeder Mann pro Tag 4 Bröckchen gratis mit. Eine Maschine ist nicht im Gebrauch, Ueberstunden werden bezahlt, kommen jedoch nur vor. Es werden täglich 3000 Bröckchen und 350 bis 400 Brode à 4 Wfg. gebacken. Die beiden Vorstandsmitglieder sind Bäcker. Das Geschäft sucht andere Räume, weil die jetzigen zu klein und sanitärwidrig sind. In der letzten Generalversammlung wurden jedem Arbeiter Mk. 50 Tantieme bewilligt und für jeden Mk. 100 für Unfälle im Betriebe in Reserve gelegt. Der Betrieb hat sich in den letzten Jahren vergrößert, früher waren nur 4 Bäcker und 1 Arbeiter beschäftigt.

Die Bäckerei des Konsumvereins in Forst, N.-L. beschäftigt 1 Backmeister und 4 Bäcker, welche täglich 12 bis 16 Stunden arbeiten müssen, je nach Bedarf. Sonntags wird nicht gearbeitet. Der Backmeister verdient Mk. 24, ein Mann Mk. 23 und 3 je Mk. 19 pro Woche. Frei Brot für die Arbeiter giebt es nicht. Eine Knetmaschine ist im Gebrauch, welche von einem Gasmotor angetrieben wird. Ueberstunden werden nicht bezahlt, kommen jedoch fast täglich vor. Es werden täglich 480 bis 650 Brode zu 11 und 8 1/2 Wfg. gebacken (im letzten Jahre 182707 Stück). Den Arbeitern steht eine Badeanstalt zur Verfügung. Die Arbeitszeit beginnt Morgens 5 Uhr, des Sonnabends endigt sie erst Abends 8 bis 9 Uhr. Geregelt Ehespausen sind nicht vorhanden.

In der Bäckerei des Gothaer Konsumvereins sind 1 Backmeister und 5 Bäcker beschäftigt, diese arbeiten im Schichtwechsel je 12 Stunden. Laut der Jahresrechnung erhält jeder Mann im letzten Jahre Mk. 903,48 Lohn, dazu Tantieme pro Mann und Zentner Mehl 1 Wfg., der Backmeister 2 Wfg., welches 1898 die Summe von Mk. 91,08 (Backmeister das Doppelte) ausmachte. Die Arbeiter erhalten Brot für ihren Gebrauch unentgeltlich verabfolgt. Eine von einem Elektromotor getriebene Knetmaschine, sowie eine Siebmachine sind im Gebrauch. Ueberstunden kommen bei den Bäckern nicht vor. Das Geschäft bezahlt die Kranken- und Invalidenbeiträge für die Arbeiter, nach der Abrechnung des letzten Jahres insgesamt Mk. 6273,50.

Die Genossenschaftsbäckerei „Vorwärts“ in Hamburg errichtet im März 1895 von 30 Verbandsmitgliedern mit Anteilen von je Mk. 10) beschäftigt 20 Bäcker, davon arbeiten 6 Grobbäcker von Abends 9 Uhr bis Morgens 9 Uhr mit 2 Stunden Pause, 12 Weißbäcker mit denselben Pausen von 7 bis 7 Uhr, 2 Bäcker zählen den 7 Arbeiter die Backwaaren ein. Die beiden Vorstandsmitglieder sind Konditor und Bäcker, verdienen jeder Mk. 30 pro Woche, die Fleisarbeiter Mk. 27, zweite Gesellen Mk. 25, alle Ueberrichten Mk. 24 pro Woche. Früher gab es nur gleiche Löhne, Mk. 24 pro Woche. Zum sofortigen Gebrauch wird Brot gratis verabfolgt. Maschinen sind nicht im Gebrauch, 4 gewöhnliche alte Backöfen sind im Betrieb. Ueberstunden kommen nur selten vor und werden event. pro Mann und Stunde mit 50 Wfg. bezahlt. Die Grobbäcker haben jeden 7. Tag Ruhetag, die Weißbäcker jeden 8. Tag. Um entstehende Streitigkeiten im Betriebe zu schlichten, besteht eine Kommission von 5 Betriebsarbeitern.

Die Genossenschaftsbäckerei in Hannover-Linden beschäftigt 1 Backmeister und 10 Bäcker im Schichtwechsel von 6 bis 6 Uhr. Zwei Oberbäcker verdienen je Mk. 26, zwei weitere je Mk. 21, alle Ueberrichten je Mk. 20 pro Woche. Die 7. Schicht wird nach dem üblichen Tagelohn extra bezahlt. Brot zu ihrem Gebrauch erhalten die Arbeiter 10 pSt. billiger als der Verkaufspreis beträgt. Ueberstunden kommen sehr wenig vor und werden event. nach dem gewöhnlichen Stundenlohn bezahlt. Es werden täglich 650 bis 700 Stück große Brode gebacken, Weißbrot werktäglich für Mk. 90 bis 95. Sonntags für Mk. 250

burger „Amicitia-Concordia“ einen Ball arrangirt haben, er erlucht jedoch die Kollegen, selbigen nicht zu besuchen, da der Bräuer sich eine Neuerung erlaubt habe, welche nicht hübsch sei. Es wurde der Antrag von Altmann, eine gemeinschaftliche Vorstandsstellung von Hamburg-Altona und der Liedertafel Amicitia-Concordia einzuberufen, angenommen. **Vergedorf.** Mitgliederversammlung am 8. März. Es wurde den Anträgen auf Einführung der Arbeitlosenunterstützung und dem öffentlichen Erscheinen des Fachblattes zugestimmt. Nachdem der Vorsitzende in längerer Rede über den Verbandstag gesprochen, erhielt als Delegierter Kluge 6 Stimmen, Fischer-Wilhelmsburg 5 und Kluge-Lüneburg 1 Stimme. Kollege Petersen beantragte, bekannt zu machen, daß die in der Wendorfer Mühle arbeitenden Kollegen, welche bisher Mitglieder der Mitgliedschaft der Grobbaue sind, sich unserer Mitgliedschaft anzuschließen haben, was gutgeheißen wurde.

Berlin. Unsere Mitgliederversammlung fand am 14. März statt und beschäftigte sich mit den gestellten Anträgen der Generalversammlung in München. Nachdem dieselben in lebhafter Debatte unterzogen waren, schritt man zur Wahl eines Delegierten nach München. Es wurde mittelst Stimmzettel gewählt und fiel die Wahl auf den Kollegen Brieskorn, welcher das Amt dankend annahm. Nachdem machte der Vorsitzende Koll. Hetschold noch das Ableben der Frau unseres Vorkämpfers und Gründers des Verbandes Kollegen Wierbeck bekannt. Die Versammlung ertheilte diesem durch Erheben der Hände. Außerdem beschloß die Versammlung, die Lohnkommission zu beauftragen, einen Kranz am Grabe der Märzgefallenen im Friedrichshain niederzulassen.

Bremen. Mitgliederversammlung am 2. März. Tagesordnung: 1. Kartellbericht. 2. Stellungnahme zur neugründenden Zwangsinnung. 3. Anträge zur Generalversammlung. 4. Wahl des Delegierten. 5. Verschiedenes. Punkt 1 erledigt der Kartelldelegierte. Zu Punkt 2 wird beschlossen, am Sonntag, den 26. März eine öffentliche Versammlung abzuhalten, welche sich mit der Sache beschäftigen soll. Zu Punkt 3 werden die Anträge des Vorj. des zur Generalversammlung angenommen. Nachdem die Delegiertenwahl erledigt, wird noch das Mitglied W. Bachaus einstimmig aus dem Verbands ausgeschlossen.

Cassel. (Verpäteter Bericht.) Es braucht dem Schriftführer der Mitgliedschaft Cassel nicht so sehr bang zu sein, einen Bericht über eine stattgefundene Versammlung in unserem Fachorgan zu veröffentlichen, wenn er auch nicht ganz korrekt und orthographisch geschrieben ist, stets wird sein Inhalt entsprechende Aufnahme finden. Wenn ich nicht irre, war es der 26. Januar schon, als wir uns in dem Buchhändlers Saale unter recht zahlreicher Beteiligung eingefunden hatten, um ein Stück recht brennender sozialer Tagesfragen zu verhandeln, zu welchem Kollege Rymann aus Frankfurt sein sehr gut gewähltes Referat: „Die Arbeiterschutz-Gesetze, ihre Ausführung und deren Gegner“ zur vollen Zufriedenheit und unter großem Beifall der Anwesenden zum Vortrag brachte. An der Diskussion beteiligten sich hauptsächlich die Kollegen Hebeder und Kluge. Kollege Hebeder, welcher nebenbei bemerkt ein warmer Freund unserer Partei war, hat inzwischen durch einen tragischen Tod das Zeitliche gesegnet. Hebeder, welcher im besten Mannesalter stand und um welchen eine Witwe mit 4 unmündigen Kindern trauert, fand seinen Tod des Abends auf dem Wege nach seiner Arbeitsstätte durch einen Schlaganfall. Wir werden sein Andenken bewahren und widme ich ihm an dieser Stelle einen warmen Nachruf. Möge ihm die Erde leicht sein! Der Vorsitzende der Agitations-Kommission vom hiesigen Gewerkschaftskartell, welcher durch einen allgemeinen Vortrag verschiedene soziale Tagesfragen sehr eingehend beleuchtete, fand ungetheilten Beifall. Mögen alle Kollegen nun auch weiter ihr Interesse, welches sie in dieser Versammlung gezeigt haben, in allen Theilen in allen bevorstehenden Versammlungen befunden durch unermüdete Unterstützung und Agitation der Organisation.

Dortmund. Die Versammlung am 5. März war ziemlich gut besucht. Nach Zahlung der Beiträge und Aufnahme folgte dann die Erreichung der Eintragsliste und schlechten Bezahler. Zu Delegierten wurden vorgeschlagen die Kollegen B. Hebeder, B. Althoff, B. Vollmar, Jean Schulte und Th. Pattberg. Gewählt wurde B. Hebeder als Delegierter und Th. Pattberg als dessen Stellvertreter. Es wurde beschlossen, gemäß dem Vorschlage vom Zentralvorstande, die Delegationskosten durch Extraktsteuer zu erheben und sollte diese nicht ausreichen, so soll die Dristasse in Anspruch genommen werden. Mit dem Einkassieren wurde Koll. Bernh. Althoff betraut und wurden ihm für seine Mühe und Unkosten 3 Mk. bewilligt. Eine 2. Tellerfassung zu Gunsten des Delegationsfonds ergab 5,90 Mk. Ferner wurde beschlossen, die öffentliche Volksversammlung auf den 19. März zu verlegen, da dann der Kollege Ost. Altmann hier in der Nähe sei und schnell hierher kommen könne. Die Agitation soll durch Maueranschläge und Postkarten betrieben werden. Es wurden 4 Anträge zur Berathung in der Generalversammlung angenommen: 1. In Erwägung, daß die Delegationskosten alle 2 Jahre große Umstände für die Mitgliedschaften verursachen, beantragt die Mitgliedschaft Dortmund, einen Delegationsfonds zu gründen, und zwar durch Markenverkauf. Die Verwaltung desselben übernimmt der Zentralvorstand. 2. In Erwägung, daß der Zentralvorstand, ohne den Lokalvorstand zu hören, nach hier Einzelunterstützung hat gelangen lassen lassen, beantragt die Mitgliedschaft Dortmund, der Zentralvorstand hat sich bei Einzelunterstützungen strikte an den § 13 zu halten. 3. Die Arbeitlosenunterstützung soll nach jährlicher Zahlung von 2.000 Mk. in 2 Raten ausbezahlt werden, ausgenommen bei § 13. 4. Die nächste Generalversammlung soll in Dortmund stattfinden.

Dresden. Eine öffentliche Bäckergefellens-Versammlung, welche von über 400 Gesellen besucht war, tagte am 17. Febr. im großen Saale des „Lianon“ und beschäftigte sich mit folgender Tagesordnung: 1. Lohnbewegungen und Streiks im Bäckerberufe während der letzten Jahre; 2. Die Generalversammlung des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen am 9., 10. und 11. April d. J. in München. Anträge und eventuelle Entsendung eines Delegierten zu derselben. 3. Gewerkschaftliche Forderungen. Zum Punkt 1 referierte Koll. Ernst Kretschmar aus Hamburg. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute im Lianon tagende und von über 400 Bäckergefellens besuchte öffentliche Versammlung schließt sich den Ausführungen des Herrn Kretschmar voll und ganz an. Sie hält es an der Zeit, daß die Arbeiter und Arbeitsverhältnisse der hiesigen Bäckergefellens verbessert werden, sie ist überzeugt, daß solches nur durch Forderungen, welche sich in ihren Grundlagen den von den hiesigen Kollegen erkämpften anschließen, erreicht werden kann. Sie erkennt aber weiter, daß solche Forderungen nur durch eine starke festgeschlossene Organisation zu erkämpfen sind und verpflichtet deshalb jeden Kollegen, für die Vertretung seiner Lage einzutreten und sich umgehend seiner gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen.“ Zu Punkt 2 erläuterte der Vertrauensmann des Verbandes die Bedeutung

und den Zweck der stattgefundene Generalversammlung des Verbandes. Die Versammlung wurde durch einen Delegierten zu beschließen. Im Gewerkschaftlichen wird beschlossen, nach dem Streik eingegangenen Kollegen 20.15 Mk. nach Hamburg zu senden. 10 neue Mitglieder dem Verbands bei.

Am 16. März fand eine gut besuchte Versammlung der Verbandsmitglieder statt. Die Tagesordnung umfaßte die bevorstehende Generalversammlung der Gewerkschaftlichen Angelegenheiten. Als Delegierter wurde der Vertrauensmann Kollege Wetschmann einstimmig gewählt. Zur Deckung der Delegiertenkosten wird eine Extraktsteuer von 50 Pf. einstimmig beschlossen. In der Debatte über die zur Generalversammlung gestellten Anträge des Fachorgan veröffentlichten Anträge, welche die Versammlung mit einigen einverstanden, war aber einstimmig gegen die Einführung der Arbeitlosenunterstützung seitens des Verbandes. Eine solche Einrichtung für unsere noch sehr schmerzliche Situation als verflucht und schädigend. Als weitere Anträge wurden zur Generalversammlung folgende gestellt: 1. Das Fachorgan hat in der bisherigen Weise alle 14 Tage eine Unterhaltungsbeilage zu erscheinen. 2. Die Unterhaltungsbeilage im Weiritzgebäude 20 Pf. 3. Die Unterhaltungsbeilage seitens der Verbandskollegen, der Fall ist, in schärfer Weise auf den Interessen unserer Organisation zu achten und aufzufassen. Am Gewerkschaftlichen wurde einstimmig beschlossen, den lokalen Arbeitssachweis der Gewerkschaft nach dem Restaurant „Viederhalle“, Liliengasse Nr. 4 neben der Annungsherberge zu verlegen, indem der selbst der Kommissionär Herr Krügelstein sein Vermittlungsbüreau aufgegeben hat. Delegierten wird dortselbst eine Ausgabestelle der Fachzeitung errichtet. Nachdem noch über einige Mißstände in Bäckereien verhandelt wurde und einige Mitglieder dem Verbands beirateten erfolgte der Schluß um 6 1/2 Uhr.

Frankfurt a. M. Am 15. März fand im Erlanger Hof eine Mitgliederversammlung statt, welche sich mit der Einführung der Arbeitlosenunterstützung im Verbands beschäftigte. Kollege Meymann führte in kurzen Worten die Anträge der verschiedenen Mitgliedschaften an, welche in der Münchener Generalversammlung als Hauptpunkte behandelt werden. Zur Sache sprachen Brügger, Jösch, Trageser, Saur, Kippel und Hölze, welche gegen diese geplante Unterstützung sind, hauptsächlich wegen der finanziellen Verhältnisse. Die Frankfurter Delegierten wurden beauftragt, gegen jede Unterstützung zu stimmen. Als Delegierte zur Generalversammlung wurden die Kollegen Meymann und Hölze gewählt. In die Arbeitssachweis-Kommission wurden Kiehl, Saur und Goldstein bestimmt. Ein Antrag wurde angenommen, daß jeden ersten Mittwoch im Monat, Mittags 1 Uhr, eine regelmäßige Mitgliederversammlung stattfindet. Das diesjährige Stiftungsfest findet am 3. April (Dienstag) statt.

Frankfurt a. O. Öffentliche Bäckergefellensversammlung am 4. März im Restaurant „Vorwärts“. Kollege Höpfer-Berlin hielt einen Vortrag über Nutzen und Zweck der Organisation, der mehrmals mit Beifall unterbrochen wurde. An der Diskussion beteiligten sich hervorragend die Kollegen Kupte und Tamm, welche letzterer nicht ganz gegen die Organisation ist, aber das Kost- und Logiswesen außer dem Hause für undurchführbar hält und auch die Einhaltung des Maximalarbeitstages den Gesellen selbst in die Schuhe schiebt. Nachdem noch verschiedene Ausführungen betreffs des schlechten Kost- und Logiswesens gefallen waren, ließen sich 2 Kollegen aufnehmen. — (Zur besonderen Beachtung: Jeden 2. Donnerstag im Monat findet im Gasthof „Danziger Wappen“ eine Mitgliederversammlung. Dasselbst wird auch die Reiseunterstützung in Höhe von 50 Pfg. ausbezahlt. Der Schriftführer.)

Görlitz. Versammlung am 23. Februar. Nachdem bereits in der öffentlichen Versammlung am 9. Februar sich 18 Kollegen als Mitglieder einschreiben ließen und ihr Beitragsgeld entrichteten, hat nunmehr auch unsere erste Mitgliederversammlung stattgefunden. Genosse R. Trinks vom hiesigen Gewerkschaftskartell eröffnete die Versammlung und schritt, nachdem er die Tagesordnung bekannt gegeben, zur Vorstandswahl. Es wurden gewählt: als 1. Vorsitzender Wihl. Krause, als 2. Vorsitzender Ernst Weip, als Kassierer Wihl. Preuß, als Schriftführer Adolf Scharbert, als Beisitzer und Kartelldelegierter Paul Weinert. Nach vollzogener Wahl erledigte der nunmehrige Vorsitzende Krause die weitere Tagesordnung, welche in der Regelung verschiedener Einrichtungen der Zahlstelle bestanden. Als Versammlungslokal wurde das goldene Kreuz, Langenstr. 43, welches den Bäckergefellens bisher als Verkehrs- und Versammlungslokal galt, beibehalten, da man sich der Öffnung hingab, daß zwischen den Verbandskollegen und dem Vergnügungsverein keine ernste Reibereien stattfinden würden. Nachdem die Statuten vorgelesen waren, hielt der 1. Vorsitzende eine längere Ansprache an die Mitglieder, worin er unter Anderem anführte, daß es für die Görlitzer Kollegen hohe Zeit sei, sich mit ernstlichen Dingen als bloß mit Vergnügen zu beschäftigen, denn daß man auch in Görlitz mit der Meisterschaft unzufrieden sei, das habe doch wohl die letzte öffentliche Versammlung deutlich genug gezeigt, denn dort freute sich doch wohl Jeder, ohne Unterschied, einmal den Meistern die Wahrheit gezeigt würde. Er erinnerte die Mitglieder, welche nun gern wieder den Meistern in die Hände hingen. Genosse Trinks erläuterte die Bedeutung der Organisation. Hieran schloß sich die Wahl des Vorstandes an.

Karlsruhe. Mitgliederversammlung am 10. März. Tagesordnung: 1. Wahl und Aufstellung der Mitglieder. 2. Verschiedenes. 3. Verschiedenes. Die Tagesordnung wurde durch den Vorsitzenden Koll. Hetschold abgelesen. Der Vorsitzende Koll. Hetschold hatte Gedulde, Kollege Koll. Hetschold, welcher ermahnte, passende Mitglieder in den Vorstand zu ernennen, sodann nahm Kollege Borag die Aufnahme von Mitgliedern und die Wahl vor. Genosse Koll. Hetschold als Kassierer, J. Hetschold als Vorsitzender, Joh. Borag als Kassierer, J. Hetschold als Schriftführer, Ad. Schmidt und Leop. Reichner als Beisitzer. Punkt 2 referierte Koll. Hetschold über das Koalitionsverbot. Beifall ausgenommen wurde. Unter der Leitung des Vorsitzenden Kollege Borag über die General-Versammlung in München, wie sich die Kollegen in Karlsruhe verhalten, wurde angenommen, keinen Delegierten nach München zu entsenden, weil unsere junge Zahlstelle noch nicht allein die Unkosten dafür tragen zu können. Die Tagesordnung war, ob die Hauptkasse nicht ein Theil der Unkosten tragen möchte. Die Mitglieder-Versammlung war stark besucht, da der Gehülfe Koll. Hetschold ebenfalls anwesend war. Die Tagesordnung wurde abgelesen. Punkt 3 referierte Koll. Hetschold über die Bedeutung der Organisation. Hieran schloß sich die Wahl des Vorstandes an. Die Tagesordnung wurde durch den Vorsitzenden Koll. Hetschold abgelesen. Der Vorsitzende Koll. Hetschold hatte Gedulde, Kollege Koll. Hetschold, welcher ermahnte, passende Mitglieder in den Vorstand zu ernennen, sodann nahm Kollege Borag die Aufnahme von Mitgliedern und die Wahl vor. Genosse Koll. Hetschold als Kassierer, J. Hetschold als Vorsitzender, Joh. Borag als Kassierer, J. Hetschold als Schriftführer, Ad. Schmidt und Leop. Reichner als Beisitzer. Punkt 2 referierte Koll. Hetschold über das Koalitionsverbot. Beifall ausgenommen wurde. Unter der Leitung des Vorsitzenden Kollege Borag über die General-Versammlung in München, wie sich die Kollegen in Karlsruhe verhalten, wurde angenommen, keinen Delegierten nach München zu entsenden, weil unsere junge Zahlstelle noch nicht allein die Unkosten dafür tragen zu können. Die Tagesordnung war, ob die Hauptkasse nicht ein Theil der Unkosten tragen möchte. Die Mitglieder-Versammlung war stark besucht, da der Gehülfe Koll. Hetschold ebenfalls anwesend war. Die Tagesordnung wurde abgelesen. Punkt 3 referierte Koll. Hetschold über die Bedeutung der Organisation. Hieran schloß sich die Wahl des Vorstandes an.

versammlung noch in guter Erinnerung standen, wieder vollzählig erschienen, und so waren denn Alle auf eine recht erregte Versammlung vorbereitet. Der Bericht der Lohnkommission ergab folgendes: Nachdem von der letzten öffentlichen Bäckerversammlung die Lohnkommission ermächtigt worden, die Unterhandlungen mit der Innung wieder aufzunehmen, wurden zwei Mann der Lohnkommission beim Obermeister persönlich vorstellig, um eine Erklärung zu fordern, ob die Meisterkommission jetzt mit den Gesellen unterhandeln wolle. Der Obermeister Wof gab darauf folgende Erklärung ab: „Die Innung hat sich mit dem Bäckermeister Steffens solidarisch erklärt, und so lange die Sachen gegen Steffens nicht niedergeschlagen sind, sehen sich die Meister nicht veranlaßt, mit den Gesellen in Unterhandlung zu treten.“ Es wurde dem Obermeister von den betr. Vertretern die Antwort, daß dies nicht Sache der Lohnkommission ist, sondern daß hierüber das Gewerkschaftskartell zu beschließen habe. Als nun hierauf vom Kartell beschlossen wurde, vorläufig von weiteren Aktionen gegen die Firma Steffens abzusehen, übermittelte wir dem Obermeister diesen Beschluß und sagten hinzu, daß den Unterhandlungen nichts mehr im Wege stände. Wir hatten uns nun zu einer Sitzung mit dem Innungsausschuß vorbereitet, aber zu unserem Erstaunen erhielten wir von dem Obermeister eine ablehnende Antwort, mit der Begründung, daß eingegangene Schreiben enthalte eine ungenügende Erklärung betreffs der Steffens'schen Vorkasse. Es lag nun für uns klar auf der Hand, die Innung wollte Zeit gewinnen und die Lohnkommission eine Zeit lang an der Nase herumzuführen. In einer Sitzung wurde dann beschlossen, sich mit dem Verbandsvorstand in Verbindung zu setzen, um endlich diese Frage zur Lösung zu bringen. Es wurde nun der Beschluß gefaßt, ganz energisch vorzugehen und die Forderungen den einzelnen Meistern zu unterbreiten. Dies wurde dann auch ausgeführt. Es wurde den Meistern 2 Tage Frist gelassen, zu antworten und es sind innerhalb dieser Frist 11 Verwilligungen eingegangen. Nach einer mündlichen Erörterung der in der Brotfabrik von Flügge, Waisenhofstraße, beschäftigten Gesellen, soll auch der Inhaber dieser Fabrik erklärt haben, die neuen Bedingungen in seinem Geschäft einzuführen. Dies Resultat ist nicht anders anders als kläglich zu nennen und die letzte Stadaversammlung ist hauptsächlich mit Schuld daran, daß wir an Boden verloren haben. Vor der Versammlung am 18. Januar, in der die Forderungen einstimmig gutgeheißen wurden, hatten die Meister Achtung, aber vor der Versammlung am 1. März, in der die Lohnkommission nur mit geringer Majorität beauftragt wurde, hatten sie keine Furcht und mit Recht. Wenn keine Einigkeit in den eigenen Reihen herrscht, kann unmöglich etwas erreicht werden. Wie nicht anders zu erwarten, wurde dann auch das Vorgehen der Lohnkommission aufs Schärfste kritisiert. Es wurde das energische Vorgehen frivol (!) genannt und es wurde die Ansicht laut, daß in Gütte mit den Meistern mehr erreicht werden könne. Am 17. März zu sehen, wie weit es diesen Friedensaposteln ernst ist mit der Durchführung unserer Forderungen, wurde der Antrag gestellt, eine neue Kommission zu wählen, die dann die Unterhandlungen mit der Innung wieder aufnehmen solle. Es bleibt denn nun abzumachen, inwieweit sich die Innungsmeister herbeilassen, mit dieser neugewählten Lohnkommission zu unterhandeln. Eine zweite Frage freilich ist, ob die gewählte Gesellenvertretung auch das nöthige Rückgrat besitzt, um die aufgestellten Forderungen energisch zu vertreten.

Landshut. Am 5. März, 3 Uhr, fand eine öffentliche Bäckerversammlung, welche von allen im Landshut arbeitenden Kollegen besucht war. Koll. Gafner aus München hielt einen sehr mit Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Nutzen und Werth der gewerkschaftlichen Vereinigung“, welcher zur Folge hatte, daß sich sofort 22 Kollegen aufnehmen ließen. Nach einem kräftigen Schlußwort, auch fest zu bleiben und auszuhalten im Kampfe um das tägliche Brot, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute tagende Versammlung der Bäckergefellens Landshuts und Umgebung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und erklärt, daß die privattypikalistische Wirtschaftsweise immer größere Massen des arbeitenden Volkes in Hunger und Elend treibt. Die Versammlung erblickt nur in der Befreiung des Proletariats von dem Joch der Kapitalherrschaft die endgültige Lösung der immer mehr und mehr zunehmenden Verelendung und Verarmung der unteren Volksschichten. Indem aber nur durch die Organisation dieses beseitigt werden kann, so verpflichten sich die anwesenden Kollegen, derselbe Mann für Mann beizutreten.“ Mit einem dreifachen Hoch auf den deutschen Bäckerverband wurde die Versammlung geschlossen. — Am 19. März fand dann die Konstituierung der Mitgliedschaft bei Anwesenheit der Kollegen Gafner und Friedmann aus München statt, wobei der bisherige provisorische Vorstand wiedergewählt wurde. Nachdem Friedmann und Gafner den Kollegen die Geschäftsführung erklärt hatten, wurde auch beschlossen, einen Delegierten zur Generalversammlung nach München zu schicken. — So wäre nun auch in Landshut Fuß gefaßt, wenn nur die Kollegen die Worte der Kollegen Friedmann und Gafner nicht vergessen und frohen Muths ihre Aufgaben verrichten. Mit Befriedigung und guter Hoffnung führen die Koll. Gafner und Friedmann wieder nach München zurück. — Am 23. März findet für die Städte Freising, Moosburg und Erding in Freising eine Versammlung statt.

Leipzig. Versammlung vom 15. März. Ueber Zwangsinnung und Gewerkschaftsbewegung referierte Herr Lüttich. Besonders wies er auf die Agitation hin, die vom Gewerkschaftskartell gefaßt wurde betreffs der Gesellenausschüsse. Auch sei es Pflicht eines jeden Berufs, den organisirten Unternehmern eine organisirte Arbeitermasse entgegenzustellen. — Hierauf erstattete Kollege Schinnerling Bericht über die Manipulationen der Zwangsinnung gegenüber dem Gesellenausschuß. Der große Theil des Ausschusses ist gegen die Beschlüsse der Leipziger Gesellen ausgetreten. Sie haben als „Gott sei Dank Gesellen“ in das Horn der Innung geblasen. Die ungefähr 400 anwesenden Gesellen nahmen darum auch diesen Gesellenvertretern gegenüber eine unzweideutige Haltung ein durch einstimmige Annahme folgenden Antrages: „Die heutige Versammlung verurtheilt die Bewegung bis nach der am 9., 10. und 11. April in München stattfindenden Generalversammlung der Bäcker Deutschlands, und danach mit aller Kraft die aufgestellten Forderungen durchzubrühen.“ Im allgemeinen war die Stimmung der Gesellen ausdrücklich für diejenigen Mitglieder des Ausschusses, die auf einem wirtschaftlich freien Standpunkt stehen. — Unter Gewerkschaftlichem wurde erwähnt, daß auf dem Innungs-Arbeitsnachweis Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind. Der Ausschuss wurde beauftragt, Abhilfe zu schaffen. Auch sind in verschiedenen Bäckereien die Briefe, die die Versammlungs-Einladungen erhalten haben, unterschlagen worden. Nach bald vierstündiger Tagung erfolgte 8 Uhr der Schluß der Versammlung. — Anmerkung des Schriftführers: Kollegen! Diese Versammlung hat wieder den unzweideutigen Beweis ergeben, daß auch die Bäckergefellens anfangs...

genüßt sind, ihre Lage zu verbessern, um als Menschen unter Menschen leben zu können. Darum heraus aus Eueren Gähnen! Weg mit der Gedankensaufheit — weg mit Koffi und Logis beim Arbeitgeber. Dann wird auch uns, den Geschicktesten unter den Geschicktesten, das Morgenrot der Freiheit leuchten. Sinein in die Organisation, die uns zum Kampfe ausbildet und in der wir als ein geschlossenes Bataillon getrost den Unternehmern mit ihren Zünftlerplänen die Stirn bieten können. Schließt Euch der modernen Arbeiterbewegung an und laßt dadurch einen neuen, frischen Zug in unsere Bewegung kommen. Laßt Euch umwehen vom Geist der neuen Zeit, vom Geist der Freiheit und der Menschlichkeit!

Am Sonntag, den 19. März, fand eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Abrechnung des Jahres; 2. Delegiertenwahl; 3. Gewerkschaftliches. Zum 1. Punkt erstattete der Kassierer, A. Leube, Bericht und wurde demselben einstimmig Decharge erteilt. Von 49 abgegebenen Stimmen bei der Delegiertenwahl entfielen 22 auf Heyer, 10 auf Schinnerling, 2 auf Leube und 10 Stimmzettel waren ungültig. Somit ist Kollege Willy Heyer gewählt. Beim 3. Punkt kam es zu verschiedenen Auseinandersetzungen über Verhältnisse im Wagnitzer Konsum. Zum Schluß wurde das Andenken der Märzgefallenen durch Erheben von den Plätzen geehrt.

Magdeburg. In unserer Mitgliederversammlung vom 14. März wurde beschlossen, einen Delegierten nach München zu entsenden und wurde Kollege Heeren dazu gewählt. Nach Festsetzung der Diäten wurde noch Verschiedenes über das abzuhaltende Stiftungsfest besprochen. Als ferneres Lokal für die Versammlungen wurde der „Dreikaiserbund“ bestimmt. Sodann wurde noch darüber verhandelt, unter welchen Bedingungen diejenigen Kollegen der Konsumbäckerei, welche sich bis jetzt dem Verbandsverbande noch nicht angeschlossen oder wegen rückständiger Beiträge wieder gestrichen werden mußten, aufgenommen werden sollten und beschlossen, daß Letztere ihre rückständigen Beiträge nachzuschlagen haben.

Am 14. März sprach Koll. Allmann in 1 1/2 stündiger Vorrede vor 160 Kollegen und dem Innungsvorstand in öffentlicher Versammlung über: „Was wollen die organisierten Bäcker-Gesellen?“ Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage brachte Rentier Meyer seine offenen Stamellen, die er in jeder Versammlung zum Besten gibt, vor, sekundiert von dem Musterkollegen Krügemann. Den Kollegen Heeren, Meißner, Schnelle und anderen war es ein Leichtes, diesen alten Kohl zu widerlegen. Als immer mehr Kollegen sich zum Worte meldeten, die die Ansichten des Herrn Meyer und seiner Getreuen widerlegten, besonders seine früheren Gesellen, welche die Zustände in seiner Bäckerei und denen anderer Innungsgrößen scharf geißelten, verdüstete sich der Innungsvorstand um 7 Uhr, ohne das Schlusswort des Referenten zu hören. Einige Innungstrabanten folgten ihnen und von den zurückbleibenden Kollegen ließ sich eine Anzahl in den Verband aufnehmen. Einen gemaltigen Trumpp hatte Herr M. ausspielen wollen, als er erklärte, der Referent agitiere nur um sein Gehalt als bezahlter Aufwiegler und Heber zu verdienen, als ihm darauf aber von Heeren entgegengehalten wurde, daß M. selbst, obgleich er Rentier sei und doch genug Zinsen zu verzehren habe, sich seine Tätigkeit als Unter- verbandsvorsitzender anständig bezahlen ließ und ihm sogar von seinen Innungskollegen in den Meisterblättern vorgehalten wurde, daß er nur nach fetten Happen, gutem Gehalt u. s. w. strebe, geriet der Herr in ziemliche Verlegenheit; er hatte jedenfalls nicht gemerkt, daß auch die Gesellenführer solche interne Stimmungen im Innungsverbande kannten.

Mainz. Recht rührig agitierte jetzt unsere Mitglieder, welche durch die Maßregelungen der Meister veranlaßt, in der Umgegend in Arbeit stehen. So befinden sich in Wiesbaden 4 Mitglieder in Stellung, welche eifrig unter ihren Kollegen agitieren. In Viebrich hielten wir wieder eine Versammlung ab, die uns 6 neue Mitglieder brachte. Die erste Versammlung hatte mächtig gewirkt. 50 Pfg. bis 1 Mk. Lohnerhöhung hatten mehrere Meister ihren Gesellen bewilligt, um sie vom Besuch der Versammlung abzuhalten, dergleichen manche Verbesserung in Koffi und Logis eintreten lassen — jedoch vergebens, denn die Kollegen waren in großer Zahl zur Versammlung erschienen und beschlossen, von den Meistern die Bewilligung von 3 Freinächten im Jahre zu fordern. Auch hier in Mainz herrscht reges Leben. Der Gesellen-ausschuß hat jetzt beschlossen, den Osterball mit der Mitgliedschaft zusammen zu begeben und den Uberschub zur Durchführung der 3 Freinächte im Jahre uns zu überweisen.

München. In einer stark besuchten Versammlung der Bäckergehilfen, die am 15. März stattfand, recapitulirte Herr Gahrer den bisherigen Entwicklungsgang der Lohnbewegung und theilte das im Ganzen negative Resultat der Verhandlungen zwischen der Lohnkommission der Gehilfen und dem Ausschuß der Bäckerei mit. Nach längerer Diskussion wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die heutige, von mehr als 1000 Gehilfen besuchte Versammlung bedauert, daß aus den Verhandlungen der Lohnkommission mit dem Ausschuß der Bäckerei kein Entgegenkommen der Innung zu erkennen ist. Die der Generalversammlung der Innung in Vorschlag zu bringenden Zugeständnisse sind schon häufig durchgeführt, so auch in einzelnen Fällen das Wohnen außerhalb des Hauses, das die Innung durchaus nicht befürworten will. Die Versammlung kann sich nicht entschließen, von ihnen ohnehin geringen Forderungen zurückzugehen und beauftragt die Lohnkommission, die Innungsvorstandschafft vorstellig zu werden, daß sie der am 21. März stattfindenden Generalversammlung der Innung anwohnen dürfe und dort nochmals die Forderungen der Gehilfen als ersten Punkt der Tagesordnung sämtlichen Meistern gegenüber begründen und vertreten könne. Das Resultat dieser wiederholten Versammlungen hätte die Lohnkommission so bald als möglich einer öffentlichen Gehilfenversammlung bekannt zu geben.“

Nürnberg. Eine von 300 Kollegen besuchte Versammlung tagte am 2. März im „Café Merz“. Der Vertrauensmann Kettel referirte über den Münchener Streik und betonte öfter, daß es sich nur um eine starke und feste Organisation handle. Darum, Kollegen, tretet der Organisation bei und werdet Mitglieder, damit auch wir einmal gegen die traurigen Mißstände Front machen können. Hat uns doch schon ein Referent der Metallarbeiterbranche erklärt, daß sich die Nürnberger Gewerkschaften schon mehr um uns Bäckereiarbeiter gekümmert hätten, als wir selbst. Nur ist es ihnen wegen des schwachen Interesses unserer Kollegen nicht gelungen, eine Organisation herbeizuführen. Da wir nun jetzt dieselbe haben, so wollen wir vor allen Dingen dafür sorgen, daß sie immer stärker werde. Kollege Kettel erörterte dann noch die Lehrlingsausbeuterei, indem in keiner Stadt so viele Lehrlinge gehalten würden, wie in Nürnberg. Es hat hier sogar ein Meister 5 Lehrlinge und nicht einen Gesellen. Ja, wenn die Lehrlinge hier nur noch etwas lernen könnten, aber während der Nacht können sie in den meisten Fällen schlafen und stehen dann erst in der Früh um 4 oder 5 Uhr auf, damit sie das Weißbrot austragen können. Dann müssen sie den ganzen Tag Schwarzbrot austragen, mehre auch mit

Salzprekeln ha... Mission beistehenden... fanden statt. Nürnberg... vom 9. März. Auf der Tagesord... unsere Beiträge am besten... Aufnahme neuer Mitglieder. ... hatte die... begonnen, so wurde... durch das... unserer... daß derselbe die... schließ... von seinem... Gebrauch... hatte nämlich Kollege Kettel in einer vorher... gesagt: „Was können uns denn... nützen“. Hiermit waren eben die... gemeint und er hatte ja somit ganz recht... hauptsächlich den... Verein... bezeichnet. Somit... der Vorstand... in unsere nächste Versammlung kommen... Vorstand... darüber zu sprechen. Damit dieser aber nicht... wüßte, hatte er sich noch Mitglieder... daß ungefähr 20 Mann auf jener Seite waren. ... eröffnet war, schrie einer von... „Pfui“, ein anderer schrie... „krach“,... meidend, daß kein Mensch... und es nicht zu einer... wäre nur eine... wurde die... jenen Kollegen... Frieden geschaffen... und Kollege Kettel referirte über... der Beiträge. Das Resultat ergab, daß es... Einkassieren in den Mitgliederversammlungen bleibt. Es ließen sich 9 Kollegen aufnehmen, so daß jetzt die Mitgliedschaft Nürnberg 104 Mitglieder zählt. In der am 16. März abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde beschlossen, unser Versammlungsort von jetzt ab nach dem „Goldenen Löf.“ am Döschmannsplatz zu verlegen. Außerdem beschloß noch die Mitgliedschaft am Sonntag, den 11. März, nach Schwabach zu fahren, da wir dort eine öffentliche Versammlung einberufen haben, um auch die dort arbeitenden Kollegen zur Organisation zu bewegen. Mit einem Hoch auf den Verband schloß die Versammlung.

Blauenischer Grund. Öffentliche Bäcker- und Müller-Versammlung am 12. Februar im „Deutschen Haus“. Der Vertrauensmann der Bäcker gab den Jahresbericht und die Revisoren bestätigten denselben, worauf ihm Decharge erteilt wurde. Kollege Kuhn wurde als Vertrauensmann der Bäcker wiedergewählt. Zur Neuwahl zweier Vertreter in das Gewerkschaftsamt wurden, nachdem Genosse Dürsel die Bedeutung der Organisation des Gewerkschaftsamt eingehend klar gelegt hatte, die Kollegen Jäntsch und Schmidt als Vertreter der Müller gewählt. Es fanden dann noch einige Punkte der Müller ihre Erledigung. Im Gewerkschaftlichen wird bekannt gegeben, daß der Bäckermeister Wilhelm Klar in Ober-Gittersee (derselbe rechnete sich noch als Meister zur Organisation, wurde aber wegen zu viel restierenden Beiträgen gestrichen. Num. d. Schrift.) seinem Gesellen einen vollen Wochenlohn zurückbehalten hat wegen eines kleinen Versehens, wodurch der Meister nur einen geringfügigen bzw. gar keinen Schaden hat. Wegen Mangel eines Gewerbegerichts mußte der betreffende Kollege ohne sein Geld abreisen. Es wurde eine Kommission gewählt, welche nochmals mit dem Bäckermeister Klar verhandeln soll. Auch wurde das Strafgebotssystem und das Verhalten der Kollegen der Bierwert-Mühle in Blauen-Dresden einer herben Kritik unterzogen. Auch Herr Eger und sein Obermüller Werner wollen, wie in der Versammlung festgestellt wurde, wieder einen neuen Streik gegen die Organisation unternehmen. Es sind wieder 8 Müller wegen angeblich schlechten Geschäftsgangs entlassen worden, trotzdem wurde festgestellt, daß einige derselben schon wieder erhebt seien. Es wurde beschlossen, in nächster Zeit ganz energisch gegen Herrn Eger ins Feld zu rücken. Am Schluß wurde noch folgender Antrag zum Verbandstage einstimmig angenommen: Der Vorstand wird beauftragt, in nächster Zeit eine Statistik über die arbeitslosen Verbandsmitglieder aufzunehmen.

Soitagen. Nachdem in der öffentlichen Versammlung am 19. Febr., in welcher Kollege Götte-Barmen ein Referat über Zweck und Nutzen der Organisation hielt, beschlossen wurde, eine Mitgliedschaft des Verbandes der Bäcker zu gründen und eine solche auch zu Stande kam, hielt dieselbe am 11. März ihre erste Mitgliederversammlung ab. Zuerst lag die Wahl eines Vertrauensmannes vor und wurde als solcher Kollege Dörfel einstimmig gewählt. Ein Antrag betr. Abschaffung der Sonntagsarbeit wurde angenommen, da am hiesigen Orte höchstens 10 Meister sind, welche Sonntags arbeiten lassen. Es wurde hierauf eine 3gliedrige Kommission gewählt, welche mit den Meistern in Verbindung treten soll. Die Reizeunterstützung wurde auf 50 Pfg. festgesetzt, welche beim Kollegen Dörfel, Kajmostr. 24 1, abzuholen ist.

Gingefandt. In den Berichten der letzten Nummern unserer „Deutschen Bäcker-Ztg.“ war es für mich recht bedauerlich, zu sehen, wie die Kollegen in größeren Städten dem Wirken unseres Verbandes so heftig Opposition machen. Ich möchte nun fragen: Was ist es, was Sie veranlaßt? Können Sie es durchaus nicht finden, in der Zeit, wo die Welt im Banne des... das unheimlich vorwärtshafte... über zahllose... aufeinander junger... Menschenleben... daß das arme arbeitende... schließen...? Können Sie nicht...? Ihre Rechte vertreten wird und... selbst als ein großes geschlossenes Ganze... können, über den nicht nur nicht hinweggesetzt... sondern mit dem... werden muß?... der Ernst unserer... gleichgültig,... nicht kalt noch... bei dem erbärmlichen Gewäch... so da... sondern — wie es der Fall zu sein scheint... Hochgefühl in der Brust einstimmt in die... Innungsbaafe! Ja, stumm muß man den Kopf... und sich fragen: „Sind denn das denkende Män... gegen Gesetz gewordene Verordnungen zu Felde... durch diese am liebsten einen Strich machen möchte...“

Nach so viele unaufgeklärte Kollegen an ein Aufreiß... handsmittelglieder zu Geschäftigkeiten und dergleichen... Eigenschaften gegenüber dem Arbeitgeber (diesem... wohl passe... meine Freunde, der Verband... mit Niedrigkeiten, wie sie ihn... lassen, und weiter, gegen schmutz... der unserer Gegner in die Welt... schneue, nach Geld lungernde Men... über Verband absolut nicht zu vertheidigen... bleiben schmutzige Un-

wahrheiten. — Nun, Freunde, beherzigt meine Worte. Nehmt Eure Gedanken zusammen, frage und höre: Einer der Eueren. Und Ihr, die Ihr organisiert seid, nicht Eure draußensitzenden Kollegen auf, verbreitet die für Euch arbeitende Zeitung und bedenk immer und immer wieder, daß nur in einer festen Organisation die Garantie liegt, für unsere Arbeit unsern gerechten Verdienst zu erhalten nach uraltem Recht. Weibet allen Zank und Streit, denn das sind die größten Schäden an und entziehen oft aus den wichtigsten Ursachen. Vergesst nie, daß Ihr, daß wir Alle ein Loos theilen und nur unsere eigene Sache zu vertreten haben. Vergesst nie, daß wir solches nicht einzeln, sondern nur verbündet im Stande sind, auszuführen. Mit kollegialischem Gruß: C. Schulz, Hamburg.

Gegen die Arbeitslosen-Unterstützung im Verbands. Es sind nun schon so viele Anträge für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung gestellt worden, daß es nun bald eine Seltenheit wird, etwas dagegen zu hören. Trotzdem wage ich es mich gegen die Einführung auszusprechen; nicht nur aus voller Ueberzeugung, sondern auch, wie ich hoffe, zum Nutzen unseres Verbandes.

Ziehen wir also zuerst den Kostenpunkt in Betracht. Derselbe ist mit 1—1.20 Mk. auch gar nicht zu hoch gegriffen, der zu zahlenden Unterstützung entsprechend; ich bin aber der festen Ueberzeugung, daß es dem größten Theil unserer Verbandskollegen — verheirateten wie unverheirateten — sehr schwer werden wird, den Betrag von wöchentlich 50 Pfg. (mit Verbandsbeitrag) zu zahlen, und befürchte ich dadurch zunächst eine Abnahme der Mitgliederzahl. Kollegen, wir können die Lohnverhältnisse in Norddeutschlant und in der Konsum- und Vereinsbäckereien größerer Städte durchaus nicht als maßgebend ansehen; diese in genannten Betriebe beschäftigten Kollegen sind ja wohl im Stande, obige Beiträge zu zahlen, was aber wiro aus den vielen Kollegen, welche niedrige Löhne haben und nicht im Stande sind, diesen Beitrag zu leisten? Diesen ist es eben für immer unmöglich gemacht, überhaupt dem Verbands beizutreten, und daß dies wirklich der Fall ist, daß nämlich im größten Theile Deutschlands noch derartig niedrige Löhne gezahlt werden, welche oben Genanntes befähigen, wird mir wohl kein Kollege abstreiten, welcher Gelegenheit gehabt hat, sich im deutschen R. i. h. e etwas umzusehen.

Daß es dem Verbands nach Einführung der Arbeitslosenunterstützung im Verbands überhaupt unmöglich gemacht ist, noch Mitgliedschaften oder Zahlstellen in Bezirken, wo niedrige Löhne gezahlt werden, zu gründen, ist einfache Thatsache. Sollte aber diese Einrichtung, zu welcher die meisten unserer Verbandskollegen erst durch den Verband die Mittel, nämlich höhere Löhne, erzwingen haben, es unsern Kollegen schwer machen, überhaupt dem Verbands beizutreten, und dadurch später ebenfalls mit Hilfe des Verbandes bessere Verhältnisse zu erkämpfen, dann hätte dieselbe von vorn herein ihren guten Zweck verfehlt.

Sehen wir uns doch die vom Kollegen Nordmann-Bremen angeführten Gewerbe an, ob in einem derselben auch nur annähernd solche niedrige Löhne existieren, wie in unserm Beruf. Kollegen! Nicht Aneignung gegen die Arbeitslosenunterstützung ist es, welche mich zu diesem Artikel veranlaßt hat, sondern mein Interesse für den Verband und mein Solidaritätsgefühl für die noch für kärglichen Lohn und unter unwürdigen Verhältnissen arbeitenden Kollegen. Mag jede genügend große Mitgliedschaft Lokalunterstützung einbringen und dadurch wieder andere Mitgliedschaften anspornen, dasselbe zu thun, zu einer Zentralisation ist es nach einigen Jahren noch vollständig Zeit genug. Vor der Hand laßt uns weiterstreben und agitieren, ruhig und unerschrocken; Großes steht uns noch zu thun bevor. Pflicht eines jeden Kollegen aber ist es, auch dieses Eingefandt gewissenhaft zu prüfen, um sich ein richtiges Urtheil zu bilden.

Oskar Neumann-Chemnitz.

Ein Mahruf an die Kollegen Mecklenburgs! Kollegen! Es ist wieder eine Zeit gekommen, welche uns daran erinnert, daß wir auch als kleine kapitallose Bäckermeister noch lange nicht auf der höchsten Stufe angekommen sind, denn als solche sind wir immer noch Knechte des Kapitals. Das zeigt uns nun gerade hier in Hinstock wieder der Zusammenbruch der Bäcker- und Müllerregimenten. In diese leerstehenden Bäckereien wird sich nun wieder mancher von den Kollegen, welche sich bei den miserablen Löhnen dennoch etwas erspart haben, mit Hilfe ihrer Verwandten etablieren. Der junge Meister giebt sich die größte Mühe, aber zuletzt kommt er doch zu der Einsicht, daß er immer noch ein Knecht des Kapitals ist, denn die hohe Milch (500 Mk. jährlich) ist schließlich nicht mehr zu erschwingen, und die ererbte, erdachte Herrlichkeit hat nach kurzer Zeit ihr Ende erreicht — der junge Bäckermeister macht einem andern Platz.

Das ist also das einstige Paradies, nach welchem so viele Kollegen mit den Worten streben: „Wir wollen doch auch mal Meister werden!“ Daß dies nicht sein kann, brauche ich den Kollegen wohl nicht erst klar zu machen, sondern weise nur auf die Lehrlingsausbeuterei, welche auch in unserem Gewerbe in so krasser Weise sich zeigt, hin. Ich führe ich folgendes an: Die meisten Kollegen sind in dem Alter von 17—25 Jahren, nachher wird es auch dem Bäckergehilfen zu einsam und er gründet sich einen eigenen Herd, wie man sich so poetisch ausdrückt. Da ihm die Arbeit in seinem Berufe nicht erlaubt, sucht er sich andere Arbeit und versöhnt sich mit der Thatsache, um drei Jahre seines Lebens betrogen zu sein.

Kollegen! Haltet Euch auch, daß es Euch nicht auch geht. Dazu ist Euch nun wieder Gelegenheit gegeben, denn im nächsten Monat findet in München der Verbandstag deutscher Bäcker und Berufsgenossen statt; daselbst wird ein Delegirter aus Stettin auch die mecklenburgischen Kollegen vertreten. Es wird zwar gesagt, der Verband nützt nichts, aber blicken wir einmal auf die Erfolge unserer Kollegen in Hamburg-Altona! Deren Folge sind dem Verbands deutscher Bäcker und Berufsgenossen zu verdanken. Auf diesem Verbandstage kommt eine wichtige Frage für das Arbeiterinteresse zur Verhandlung, nämlich die der Arbeitslosenunterstützung. Kollegen, noch immer giebt es Bäcker, welche unserer Bewegung theilnahmslos gegenüberstehen und kein Verständnis für das rastlose Streben der organisierten Kollegen haben. Laßt uns die Errungenschaften der Hamburger Kollegen zum Vorbild nehmen, dazu müssen wir uns aber immer fester zusammenschließen. Vereinzelt sind wir nichts, zusammen Alles! Deshalb, Kollegen, schließt Euch dem Verbands an, der allein kann Euch helfen.

Jr. Willen.

An die Casseler Kollegen! Fast scheint es, als wäre Ihr Alle wieder in Euer früheres stumpfes Dahinbrüten verfallen, denn der Versammlungsbesuch läßt in letzter Zeit recht viel zu wünschen übrig, oder fühlt Ihr Euch wieder so glücklich unter den bestehenden

den in den Bäckereibetrieben, daß Ihr glaubt, es nicht möglich zu haben, Eure Organisation zu stärken und erhalten? Es dürfte doch wohl noch in Eurem Interesse sein, daß im vor- n Jahre die Innung aus Angst vor den Folgen des Hamburger Streiks uns entgegenkommen wollte und eine Lohnherhöhung beschloß. Wie in dieser Beziehung nun durchgeführt worden? Nur in sehr wenigen Bäckereien hat man darnach gehandelt; in den meisten sind unsere Forderungen noch eben so gering, die Schmutzerellen sind auch dieselben geblieben; dies Alles, weil wir nicht genügend vorgeschritten sind, um eine Verbesserung unserer traurigen Verhältnisse erzwingen zu können. Erwacht jetzt in Eurem Winterschlaf und erscheint Alle in den Mitgliederversammlungen des Verbandes, dann wird es auch für uns doch besser werden, denn nur dann können wir eine Verbesserung herbeiführen, wenn wir Alle unsere Pflicht erfüllen. G. v.

Ob jetzt, so kurz vor Stattfinden des Verbandes, für nachstehende Zeiten die Zeit am geeignetsten oder ungeeignetsten ist, will ich dahingestellt sein lassen, denn eines theils sind die Kollegen von der Erörterung der Anträge zum Verbandstage vollständig in Anspruch genommen, ander theils ist aber nach meiner Ueberzeugung die Frage, welche ich aufwerfe, so wichtig, daß ich nicht länger damit zu warten dem Verge halten kann.

Die Arbeiterpartei besitzt mehr als jede andere Partei tüchtige und geübte Redner, sowie eine gute Presse. Jede Gewerkschaft hat außerdem noch ihr Fachblatt, wie auch unser Verband eins hat. Flugblätter und Broschüren fehlen auch bei uns nicht, welche die Kollegen bilden und zum Denken anregen sollen, aber an guten Unterhaltungsschriften fehlt es uns vollständig; dagegen werden von einer großen Menge Kollegen noch die elenden Kolportage-romane, diese geisttödtenden Schriften gelesen. Könnten wir uns nun nicht auch eine Zeitschrift zur Belehrung und Unterhaltung schaffen, gewissermaßen als Ergänzung zu unserm Fachblatt? Alle intelligenten Kollegen könnten sich als Mitarbeiter an diesem Blatte betheiligen.

Mancher gute Artikel, der so recht das trifft, was den Kollegen gesagt werden soll, kann jetzt im Fachblatt wegen ständigen Raummangels keine Aufnahme finden; für ihn wäre vielleicht in diesem zu schaffenden Unterhaltungsblatt Platz. Würde außerdem eine gute Unterhaltungschrift nicht eher manchen Kollegen zum Denken anregen, als der trockene Inhalt unseres Fachblattes? Drei Fragen wären hier zunächst zu erörtern: 1. Wird eine solche Schrift von den Kollegen gewünscht? 2. Stehen uns die nötigen Mittel zur Gründung einer solchen Zeitschrift zur Verfügung? 3. Wird es unserer Organisation und der Ausbreitung unserer Ideen nützlich sein?

Nun, ich glaube, eine Zeitschrift, die vor Allen Bezug nimmt auf die Leiden der Bäckereiarbeiter, nach jeder Richtung hin mit gutem, gediegenen Inhalt gefüllt, wird ihren Zweck nicht verfehlen und Anklang bei den Kollegen finden. Die zweite Frage betrachte ich von vornherein als erledigt, indem die Schrift nur gegen Entgelt an die Mitglieder verabsolgt werden müßte. Auch die dritte Frage wird wohl von der Mehrzahl der Kollegen bejaht werden. Daß die Kollegen über die angeregte Frage in Versammlungen und in der Presse ihre Meinung äußern möchten, wünscht

Euer Kollege

Ernst Götz, Dresden.

Zur Arbeitslosen-Unterstützung.

Nachdem verschiedene Kollegen zur Frage der Einführung der Arbeitslosenunterstützung in unserm Fachblatt Stellung genommen haben und nunmehr dieser Punkt mit auf der Tagesordnung der nächsten Generalversammlung gesetzt ist, möchte auch ich meine Meinung hierzu äußern.

Ich will mich nun zunächst dagegen wenden, daß die Einführung der Arbeitslosenunterstützung in andern Berufen als Beweis der Durchführbarkeit für unsern Beruf dienen soll, da doch bei d. Bäckern ganz andere Verhältnisse in Betracht kommen wie in andern Berufen, indem z. B. bei den Buchdruckern, Formern, Kupferstechern u. d. der weit größere Theil derselben verheirathet ist. Es kann nun jedenfalls nicht widerlegt werden, daß ein verheiratheter Arbeiter, der eine Familie von 5 und soviel Köpfen zu ernähren hat, weit schneller zum Bewußtsein seiner traurigen Lage gelangt. In Folge dessen hat derselbe auch mehr Ursache, sich ebenso wie er sich vor Krankheitsfälle versichert, auch gegen Arbeitslosigkeit zu versichern, um nicht mit seiner Familie sofort dem Hunger preisgegeben zu sein. Auch die Zeit der Arbeitslosigkeit in andern Berufen kann für den unsern nicht in Betracht gezogen werden; der verheirathete Arbeiter wird, da die Unterstützung für ihn doch bloß ein augenblicklicher Nothbehelf ist, wiederum suchen, so schnell wie möglich Arbeit zu erhalten. Es wird also die Arbeitslosigkeit in andern Berufen eine viel kürzere sein wie bei den Bäckern, da diese bei einer Unterstüßung von 1 Mk. pro Woche die meisten 6-7 Wochen arbeitslos sein würden, zumal heute schon 6-7 Wochen Arbeitslosigkeit sehr häufig vorkommt. Trotzdem die Chancen in andern Berufen bedeutend günstigere sind, finden wir doch, daß bei den Metallarbeitern, die sich jetzt mit derselben Frage beschäftigen, ein großer Theil derselben sich ebenfalls von der Arbeitslosenunterstützung keinen Erfolg verspricht. Wer nun die Verhältnisse in unserm Beruf, namentlich in den Großstädten, kennt, der wird auch den starken Arbeitswechsel erkennen. Es würde also der größte Theil, nachdem die Karenzzeit vorüber ist, in kurzer Zeit die volle Unterstützung erhalten haben, es vergehen aber bei den meisten Kollegen oft 2-3 Jahre, bevor sie wieder eine Stellung erhalten, in welcher es ihnen möglich ist, ein Jahr oder noch länger zu arbeiten. Ich bin also der Meinung, daß bei genauer Erwägung dieser Verhältnisse den Mitgliedern die minimale Vortheile geboten werden können, daß bei einer monatlichen Beitragserhöhung von 1-1.20 Mk. (80 Pf. auf 1.60 oder 2 Mk.) man sich doch wirklich keine Illusion machen sollte, daß durch diese Unterstützung die Kollegen dann in die Reihen des Verbandes beitreten werden. Vielleicht ist es auch möglich, daß die Kollegen eine Herabsetzung von 80 auf 50 Pf. verlangen. Selbst die Kontrolle würde hauptsächlich in den Großstädten, wo oft nicht mal Leute zu finden sind, die die Verwaltung einer Zahlstelle kriegen können, eine große Angelegenheit werden. Wenn nun zum Schluß die Kollegen glauben, daß durch die Arbeitslosenunterstützung ihre Mitgliedschaft in letzter Zeit so gewachsen ist, so ist es, es sind die Forderungen, welche dieselben an ihre Arbeitgeber gestellt und auch erfüllt durchzuführen gebenken, der also immer heißer werdende Kampf zwischen Arbeiter und Arbeitgeber. Dieses zeigt doch wohl der Verband in Hamburg, welcher denselben Kampf bestanden, trotzdem aber ohne Arbeitslosenunterstützung einen so großen Zuwachs zu verzeichnen hatte. Ich bin also der Ueberzeugung, daß durch die Arbeitslosenunterstützung dem Verbands weder Mitglieder erhalten, noch weniger aber welche gewonnen werden können.

S. H., Leipzig.

* Die Innungsbewegung ziemlich die selben bringt spaltenweise. Noch nicht so lustig machen zu können, heute ist das schon geworden. Die Deutschen fangen an, uns zu fürchten und deshalb verfolgen sie dieselben auf jeden aber dann ihrem Leserkreis nur das gerade paßt und wenn dann doch das Gegenüber, was für Bäckerei war, eintritt, so halten sie stillschweigend. So auch jetzt wieder in mehreren Städten veranlaßt worden. Wie wußte man da die Innungsbewegungen zu preisen oder ihres Tages die Verhandlungen durch ihr Wissen zu wahrer Kadaverorgien gemacht hatten, wie wurden die „Gott sei Dank“ zufriedenen Gesellen“ dieser Orte als wahre „unabhängigen“ aber ach! Gerade in diesen und in anderen Städten sind in kurzer Zeit neue Innungen entstanden, welche sich vollständig ausbreiten. Dieser nicht zu wissen bringen, was die Innungsvorstände und nützlich finden und erlangen. „unabhängiger“ Redaktionen, so wird er von dem „Arbeiterverbandes, perdon geschäftsführenden“ ganz geblödig abgerückt, wie dies noch in einer der letzten Sitzungen dieses Vorstandes geschah, wo die Redaktion des Innungsorgans wegen eines „unpassenden Artikels“ (gemeint ist der Artikel über den Ton der Verhandlung und diesen folgende Begründungen) in einem Entschuldigungs schreiben in Dube und Aiche erschien und bittere Klage darüber führte, daß ohne ihre Mithilfe ein solcher Artikel Aufnahme gefunden habe. Großmüthig, wie immer, gewährte der hohe Gerichtshof dem reinigen Sünder Absolution — und die Innungspresse bleibt in Zukunft noch ebenso „unabhängig“ von ihren Brotaggebern als wie bisher!

* In der Saalabtheilung haben bisher unsere Gegner stets Großartiges geleistet, unterstützt von den Behörden und Polizeibehörden. Hier ein neues Beispiel dafür: Im Lokale des Herrn Schreiber in Dortmund sollte am 19. d. M. Kollege Allmann in öffentlicher Versammlung sprechen, als er Morgens dort ankam, hatte der Wirth seine ertheilte Genehmigung, sein Lokal zu diesem Zwecke herzugeben, zurückgezogen. A. suchte mit noch einigen Kollegen den Wirth auf und stellten ihn zur Rede, worauf er erklärte, die Polizei sei bei ihm gewesen und habe ihm erklärt, der Einberufer und Referent seien Sozialdemokraten und dürfe die Versammlung auf keinen Fall stattfinden. Der Wirth blieb auch bei seiner Weigerung, als ihm nachgewiesen wurde, daß das Thema ein rein gewerkschaftliches sein sollte, und weigerte sich auch, dem Einberufer die erstandenen Unkosten zurück zu erstatten. Vom Gericht wird diesem Manne nun gezeigt werden müssen, daß er auf alle Fälle für die entstandenen Unkosten des Einberufers aufzukommen hat. — Aus Witten a. d. R. wird uns ein ähnlicher Fall berichtet, dort sollte am 5. März Dr. Lütgenau in öffentlicher Versammlung unserer Kollegen sprechen, aber auch hier wurde im letzten Augenblick die Vergabe des Lokals verweigert. — Wie in so vielen anderen Fällen, so erreicht man auch hier nur das Gegenteil von dem, was man will, man schafft noch mehr Erbitterung unter den Massen!

Aus Berlin. Am 10. März fand die Versammlung beider Innungen statt, in welcher die Kollegen Most, Gerschold und Klammel die Forderungen unserer Kollegen vertraten. Natürlich traten die Herren Bernard, Gemeinhardt und Gabil gegen die Bewilligung der Forderungen auf. Herr Bernard stellte es sogar in seinen Worten als ein großes Entgegenkommen hin, daß die Innung sich bereit erklärt hätte, mit den Vertretern der Gesellschaft, welche die Meister stets in gebührender Weise angreifen, zu verhandeln. Nach der Meinung dieses Herrn, die nach und nach sich ganz besonders ausgebildet zu haben scheint, ist überhaupt jedes wahre Wort, welches über die Zustände in den Bäckereien gesagt wird, ein „gebissiger Angriff auf die Meister“. Die Herren Gäde, Heßfeld und Müller sprachen für mehr Entgegenkommen gegenüber den Gesellen und unterstützten damit nur einen Tumult, welcher so groß wurde, daß Letzterer gar nicht weiter sprechen konnte. (Die allseitig bekannte Manier der Innungshelden.) Die Vermittlungsvorschläge des Herrn Gäde wurden abgelehnt und folgende Resolution gegen drei Stimmen angenommen: „Die heute im Germania-Innungshaufe versammelten Bäckermeister Berlins und seiner Vororte erklären, daß die Forderungen der Gesellen-Ausschüsse unberechtigt und, der Eigenart des Bäckergewerbes wegen, unausführbar sind; sie billigen deshalb das Verhalten der beiden Innungsvorstände bei den Verhandlungen mit den Gesellen-Ausschüssen vollständig, sprechen denselben ihr volles Vertrauen aus und beauftragen dieselben: wenn seitens der Gesellen-Ausschüsse neue Verhandlungen noch möglich gemacht wird, mit den weiteren Verhandlungen der gegenwärtigen Resolution.“

Aus Berlin. Die „Berliner Zeitung“ macht ein Berliner Kollege den Vorschlag, die Besitzer der kleinen Bäckereien in ihren Bäckereien in ihren Bäckereien auszuführen: „Das Kleinbrot“ der Bäckerhandwerker, die Zahl der Bäckereien überflüssig machen um den enormen Preis, den in die Taschen der Nichtbäcker fließt, zu retten. Neben dem „fremden“ Brote kann man sich eigenes Gedanken machen, der Bäckehändler verkauft auch die Werke, welche in den Bäckereien entstehen sind, weshalb nicht auch in den Bäckereien das Fabrikbrot? Jedenfalls fahren da die Bäckereien besser, sie erparen viel Ladenmiethe, überlegen und brauchen sich nicht auf ungenügendes Personal zu verlassen. Der Meister aber, der nicht mehr seine Ladenmiethe besser aus, indem er zentnerweise Broth, die sonst neben seinem Laden in den Bäckereien einheimst. Die Hauptsache ist, daß der Bäckehändler zuzuschreiben. Der Großbetrieb der Bäckereiindustrie im Falle der Streikgefahr zu unterstützen, und die Bäckereien zu erhalten, eine Geißel zu sein. Die Bäckereien sind nicht zu haben. Es ist ja hart und unbillig, daß die Bäckerei-Klein-gewerbe der geforderten Unterstützung nicht würdig ist, aber es sollte sich die Bäckereien nicht zum Gegener werden lassen, sondern der Meister wird, wenn er diesen vernünftigen Vorschlag annimmt, bald gewahr

werden, daß es für ihn besser ist, das Baden ganz aufzugeben, um nur Händler für den Großbetrieb zu sein!

Aus Chemnitz. In der hiesigen Brotsfabrik stellen die 15 dort beschäftigten Kollegen, deren Lohn bisher bei 10 je Mt. 16, bei den übrigen 5 je Mt. 13 bis Mt. 15 pro Woche betrug, eine Lohnforderung. Am 8. März bequeme sich der Inhaber der Fabrik zu einer Lohnherhöhung von Mt. 1 pro Mann und Woche. Wenn es auch nicht viel ist, was die Kollegen erreicht haben, so haben sie sich doch damit zufrieden, denn es ist immerhin ein Erfolg ihrer Einigkeit und wenn sie fernerhin einig und geschlossen zusammenstehen, werden sie auch mehr erreichen können.

Aus Karlsruhe. Auch die bisher innungsfreundlichen Gesellen fangen jetzt an, mit ihren erbärmlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen unzufrieden zu werden. So stellte hiesige Gehilfenverein die Forderung an die Meister: „Jedem Gesellen wird des Morgens Frühstück und ein Glas Bier, zum Abendbrot ein Glas Grog verabfolgt. Jedem Gesellen ist ein lauberes Bett zur alleinigen Verwendung zu stellen.“ Die „menschenfreundlichen“ Meister lehnten auch dieses geringfügige Verlangen rundweg ab. Die Kollegen sind natürlich darüber empört und wollen sich nun alle der Mitgliedschaft des Verbandes anschließen, was wir freudig begrüßen, denn nur durch starke, festgestigte Organisation werden sie im Stande sein, sich bessere Lebensbedingungen zu erkämpfen!

Die Kieler Kollegen haben eine neue statistischehebung vorgenommen, als deren Resultat Folgendes veröffentlicht wird. Es befinden sich hier 27 Bäckereibetriebe, die nur mit Lehrlingen, deren Gesamtzahl 58 beträgt, arbeiten. Außerdem beträgt die Zahl der Lehrlinge in den Betrieben, in denen Gesellen und Lehrlinge beschäftigt werden, 57. Die Gesamtzahl der Bäckereibetriebe in Kiel beziffert sich also auf 115. Dessen 115 Lehrlingen stehen 154 Gesellen gegenüber. Wenn man in jedem Jahre der dritte Theil hiervon, also 38 zu Gesellen avancieren, so ist in vier Jahren die gesammte Gesellschaft durch die neugeborenen Bäckergesellen ersetzt! Es müßten sich also von den Kieler Bäckergesellen alljährlich 38 selbstständig machen können, wenn der eben in natürliche Entwicklungsgang Lehrling — Geselle — Meister auch heute nach der normale wäre. Daß aber nicht die gesammten 154 Bäckergesellen, die jetzt in Kiel arbeiten, in vier Jahren Meister sein werden, das liegt auf der Hand, wenn wir ferner berücksichtigen, daß es in Kiel überhaupt nur 122 Betriebe giebt! Damit also die Gesellen es zu Meistern bringen könnten, wäre nichts Geringeres notwendig, als daß die sämtlichen 122 Betriebshaber binnen drei Jahren stürben oder wenigstens abhandeln! Klar ist vielmehr, daß die Mehrzahl der Gesellen es niemals zum Meister bringen werden, daß sie stets Gesellen bleiben oder zu einem andern Beruf übergehen müssen, was sie ja „samtlich auch in Massen thun. Daß sich übrigens auch in dem Bäckergewerbe allmählich der größere Betrieb an Stelle des Kleinbetriebes einbürgert, das wird dadurch bewiesen, daß sechs Kieler Bäckereien zusammen 54 Gesellen, also mehr als ein Drittel der Bäckereiarbeiter, beschäftigen. Diese sechs Großbetriebe beschäftigen bemerkenswerterweise keinen einzigen Lehrling, während gerade die kleinen und kleinsten Betriebe die ein Ueberangebot von Arbeitskräften schaffende Lehrlingszucht mit Hochdruck betreiben. Also auch hier wieder zeigt sich die Kulturwidrigkeit des Bäckergewerbes! Wie diese Zahlen beweisen, haben die Bäckereiarbeiter das größte Interesse daran, statt auf einen glücklichen Zufall zu hoffen, etwa das große Loos, der sie in die Hände fällt, selbst Meister zu werden, ihre Lage als Gesellen, als Arbeiter so günstig wie möglich zu gestalten. Wie viel es da zu verbessern giebt, darüber nur einige Andeutungen. Von 115 Kieler Bäckergesellen betrug der Lohn pro Woche bei Kost und Logis:

bei 4 Gesellen	6,—	bei 19 Gesellen	10,—
„ 6 „	7,—	„ 2 „	10,50
„ 4 „	7,50	„ 5 „	11,—
„ 17 „	8,—	„ 5 „	12,—
„ 2 „	8,50	„ 4 „	13,—
„ 16 „	9,—	„ 2 „	15,—
„ 1 „	9,50	„ 1 „	18,—

Außer Kost und Logis:

bei 3 Gesellen	19,65	bei 12 Gesellen	24,—
„ 4 „	20,—	„ 1 „	26,20
„ 1 „	22,60	„ 2 „	27,—

Die „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“, welche dieses Resultat veröffentlicht, führt sodann die Uebelstände in Beköstigung und Wohnung an, wie sie jeder Kollege genügend kennt und bemerkt am Schlusse: „Es ist unglücklich traurig, daß Menschen gezwungen sind, ihr Leben theils in den heißen, staubigen Arbeitsräumen, theils in solchen trostlosen Gelassen zuzubringen, gegen die zuweilen Gefährlichkeitszellen noch als Luftgemächer angesehen werden müssen! Von Begehrlichkeit kann da schlechterdings keine Rede sein, die Gesellen würden ein solches Dasein auch überhaupt nicht aushalten, wenn sie nicht schon als Lehrlinge an diese Misere gewöhnt würden. Nach alledem wäre es dringend zu wünschen, wenn die Einigkeit und das Klassenbewußtsein auch in den Reihen der Bäckereiarbeiter immer größere Fortschritte machten, so daß die Gesellen einmüthig zusammenstünden, um sich Arbeitsbedingungen und einen Lohn zu erkämpfen, die ihnen ermöglichten, als unabhängige moderne Arbeiter ihre vernünftigen Lebensbedingungen befriedigen zu können. Wähten die Bäckereiarbeiter namentlich auch bearezien, daß das einzige Mittel des erfolgreichen Kampfes um Eringung einer menschenwürdigen Lage die Organisation ist. Solange die Bäckereiarbeiter nicht geschlossen und einmüthig vorgehen, werden sie durchgreifende Verbesserungen nicht erringen können.“

Aus Mannheim. Die Praxis der Maßregelungen wird von den Herren Bäckermeistern munter weiter betheätigt. Die Herren Innungsbücher begünstigen ja haben nicht, in ihren eigenen Geschäften keine Organisation zu dulden, sondern sie suchen ihren Einfluß auch über den Kreis der Innung selbst hinaus geltend zu machen. Ueber einen ganz besonders traffen Fall einer derartigen Maßregelung wird uns jetzt wieder vom Waldhof berichtet. Dort hatte die Wittfrau Dito Karl, Bäckerei und Wirthschaft „Zur Eintracht“, einen organisierten Gehilfen auf Ende voriger Woche eingestellt. Einige Tage, ehe der Gehilfe eintreten sollte, schickte sie ihm sein Buch zurück und ließ ihm sagen, sie mache die Einstellung rückgängig. Selbstverständlich ließ es der Bäcker dabei nicht bewenden, sondern fragte nach dem Grund dieses auffallenden Vorgehens. Die Frau antwortete, es sei ihr gesagt worden, sie solle keine organisierten Gesellen nehmen. Es liegt auf der Hand, daß hinter diesen Manipulationen die lauberen Innungsbrüder stecken. — Dem Betreiben der Mannheimer Bäckereinnung, den Brotpreis so lange als möglich in einer Höhe zu halten, der theatsächlich den heutigen Mehlpreisen nicht mehr entspricht, wird nun bald ein Ende bereitet werden. Was wir immer behauptet haben, die Konkurrenz werde im Falle der Ausbeutung der Konsumenten schon für die Preisregulierung

foraen, ist in Mannheim eingetreten. Samstag, den 18. März, hat sich eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gebildet, welche im Laufe H 8, 10 in allerhöchster Zeit eine Profabrik eröffnet, die mit den neuesten Maschinen ausgestattet, jedenfalls eine Verbilligung des Brotes herbeiführen wird. Es ist vorerst auf einen Konsum von täglich 25000 Loth Brod gerechnet, doch kann der Betrieb auf 10,000 Loth Brod Tag eingerichtet werden. Als kaufmännischer Leiter fungirt ein Herr Neubaus, als kaufmännischer ein Herr Fabian Reichenberg. Wenn gute Waare geliefert wird, woran nach den Einrichtungen nicht zu zweifeln ist, so ist damit die Macht der Innung gebrochen, und der Kapitalist wird dafür sorgen, daß das Publikum auch die Vorteile der Aufhebung des Ostrais voll genießt.

Annahmestatt. Die Mitgliebschaft des Verbandes, die von der Bäckereinnung so viel bekämpfte Organisation der Bäckergesellen, hat mit seiner ununterbrochenen Betonung der Mißstände im bestehenden Arbeitsnachweis nach langen Mühen doch einen Erfolg erzielt. Das Bestreben, denselben auch wie bei den anderen Gewerben dem städtischen Arbeitsamt zu überweisen und damit strengellparteilichkeit zu sichern, scheiterte an dem Beharren der Innung auf dem von den Meistern abhängigen Innungssprechwesen. Entgegenkommender zeigt sich dagegen die Freie Bäckergesellenvereinschaft, die jetzt den Gehilfen zur Kenntniß bringt, daß von Mittwoch, den 15. März d. J. ab, die Arbeitsvermittlung auf der Herberge im Gasthaus „Zum römischen König“, Holzstraße 3, von ihrem Sprechmeister unentgeltlich besorgt wird. Die Sprechstunde findet täglich von 11—1 Uhr statt. Wenn jetzt die Gehilfen den Innungssprechmeister aufs Trockene setzen, dann ist die Innung gezwungen, das Weisvieh der Gesellenchaft nachzugeben, und die Gehilfen haben ihren Zweck in einem Theil erreicht.

Aus Dänemark. Ueber den 14-tägigen Streik der Grobbäcker und die 11-tägige Ausperrung der Weißbäcker in Kopenhagen ist soeben die Abrechnung erschienen. Es sind darnach eingenommen an Extrabeiträgen im Dezember Nr. 113.84, im Januar 843.50, aus dem Streikfonds wurden entnommen 3331.25, dem Kassenbestand der Mitgliebschaft 6660.—. Während der Ausperrung arbeitende Kollegen fleuerten 10 pSt. ihres Lohnes, Nr. 338.07, ergiebt eine Gesamteinnahme von Fr. 11 186.66, dem steht eine Ausgabe von 8496.10 Streikunterstützung für 572 am Streik und der Ausperrung befallenen Kollegen gegenüber und 892.11 Verwaltungskosten, Gelammtausgabe 9388.21, so daß ein Kassenbestand von Fr. 1798.45 verblieb.

Verschiedenes.

Die „günstigen Gesellen“ in Magdeburg rüsten sich, zur Feier der dort stattfindenden Ausstellung des Germania-Verbandes wieder eine der bekannnten Harmonie-Feste zwischen Meister und Gesellen stattfinden zu lassen. Zu diesem Zwecke machen sie tüchtig in Speichelleckerei und schwingen den Bettelstach, so gut sie es vermögen wie folgendes Schreiben an die Innung zeigt:

Hochverehrter Meister!
Der im Jahre 1897 gegründete Bäckergesellen-Verein „Frühau“ hier selbst gestattet sich hiermit, Ihnen nachstehendes vertrauensvoll zu unterbreiten:
Wie es wohl eine jede Vereinigung erstrebt, ist es auch unser Ziel, uns eine Fahne anzuschaffen, um welche wir uns scharen können, wenn wir ein geselliges Beisammensein unter uns Kollegen gleichwie andere Gewerke pflegen wollen, nachdem wir uns unsere Berufspflichten erfüllt haben.
Die hier vom 12. bis 20. August tagende Jubiläumsausstellung erscheint uns günstig, eine würdige Feierlichkeit zur Einweihung der zu beschaffenden Fahne zu veranstalten und die Fahne mit auszustellen.
Wir erlauben uns schon hiermit, Sie und Ihre werthe Familie hierzu einzuladen und werden das Programm nach Ausstellung Ihnen zuzufinden mit der Bitte, uns von Ihren Angehörigen junge Damen zu bezeichnen, welche als Fahnenjungfrauen eintreten würden.
Leider reichen nun unsere Vereinsbeiträge zur Ausrüstung der Fahne für Anschaffung der Fahne und für die Einweihungsfeierlichkeiten noch nicht aus. Deshalb gestatten wir uns, Sie hiermit freundlichst zu bitten, unser Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zu welchem Zwecke unser Kassirer demnachst bei Ihnen wohl vorzusprechen darf.

Bäckergesellenverein „Frühau.“
Ausgezeichnet verstehen es die Deutschen, die Innungsmeister anzubetteln und anzujammeln; nur wenn sie arbeitslos sind, dann nehmen sie den Mund gehörig voll und schimpfen auf die Meister, natürlich nur, wenn es keiner von diesen hört!

Aus Hannover. Wir berichten in voriger Nummer, daß der Versuch der Innungsproben, in einer extra zu diesem Zweck einberufenen Gesellenversammlung eine Resolution gegen den Maximalarbeitsstag durchzuführen, vollständig mißlungen war. Jetzt, nach 14 Tagen, kommt nun die bürgerliche Presse mit der dreifachen Fällung, diese Resolution sei in jener Versammlung zur Annahme gelangt. — In der Wahl ihrer Mittel sind die Proben nicht sonderlich wählerisch und haben wahrcheinlich nach der für sie verunglückten Versammlung unter sich am Bierstisch über die Resolution abgestimmt.

In der hannoverschen Profabrik herrschen seit geraumer Zeit ganz skandalöse Zustände, die in den letzten Versammlungen der hiesigen Mitgliebschaft zur Sprache kamen. Darnach soll die Direktion den Arbeitern für die II. Klasse Invalidenbeiträge abziehen, aber nur Marken der III. Klasse kleben. Ferner soll für 12 Mann nur ein Waschlädel vorhanden sein; dergleichen soll verdorbenes Mehl verbraucht, sowie in Krankheitsfällen einzelner Arbeiter keine Auskünfte eingestellt werden, so daß es vorkommt, daß einzelne Arbeiter 24, sogar 36 Stunden ununterbrochen arbeiten müssen. Allgemein wurde über das Verhalten des Oberbäckers den Kollegen gegenüber geklagt. Eine Kommission wurde beauftragt, dort vorstellig zu werden, zugleich auch folgende Forderungen an das Institut gestellt: 1. Richtige Einleitung der Invalidenmarken; 2. Anschaffung von Waschschüsseln und Handtüchern (für jede Person ein Stück); 3. Den Oberbäcker strengens anzuweisen, die Arbeiter menschlich zu behandeln und seine Befugnisse diesen gegenüber nicht zu überschreiten, und 4. Kontrolle des Rohmaterials, damit es nicht wieder vorkommt, daß verdorbenes Mehl verbraucht werden muß.

Bis jetzt hat sich die Direktion der Fabrik noch nicht veranlaßt gesehen, eine Antwort auf die Forderungen zu geben. Ob es die Leitung des Unternehmens erst auf einen Konflikt mit der Arbeiterschaft antommen lassen will? Es scheint fast, als wenn sie Lust dazu hätte, obwohl sie jedenfalls den Kürzeren dabei ziehen dürfte.

Den Reinsfall bei der Gesellenauswahl zur neuen Zwangsinnung liegt den Hamburger Innungsmeistern noch schwer im Magen. Herr Ed. Heuser (Innungsmeister) schreibt dazu:

„Das Resultat der... hinter den... Kommission... wie die... Verbände... um... ihre Stimme abzugeben... Bräderschaft ganze Betriebe... konnte... anderes... erwarten. Giny... Ein. Die Verbände... haben während... Streiks belanlich alle... jüngeren Mitgl... Hamburg abgehoben, so daß in... den betreffenden... nur wahlberechtigte arbeiteten... während bei... Partei durch den starken Zug... hauptsächlich... ellen, wohl ungefähr die Hälfte... nicht wahlbere... 21 Jahren) waren. In Folge... dessen giebt da... Resultat die besten Hoffnungen... für die folgende... wenn die Bräderschaft nur eine... bessere Agitation.“

Die letzte... des Herrn wird sich allerdings nicht erfüllen lassen, ... unter dem Schutze... stehenden paar Männchen von der Bräderschaft... schon diesmal nicht an Agitation fehlen lassen... ist auch, daß die Verbände... Mann... die Urne getreten seien; ein großer Theil davon... die Grobbäcker, hielt sich... Abneigung... davon ab, ihr Wahl... Abneigung... der größten Betriebe... wurde die Wahl, wie früh... vor... genommen sein, so... eine noch viel größere gew... mußte man schon derartige... bringen.

Eine Anrempelung, ... kaum gedacht werden kann, versucht der Innungsmeister Simon aus Leipzig in einem offenen Briefe an den Genossen Rebel. Der hochgebildete Herr Simon schreibt:

An den Reichstagsabg. Herrn Drechslermeister August Bebel. In der Reichstagsitzung vom 26. Januar, „Bäckerei-Verordnung“, haben Sie mir gewaltig imponirt. Noch eine solche Rede, so sind Sie sicher, daß nicht nur die Leipziger Bäcker-Innung, sondern der ganze große Bäcker-Verband „Germania“ Sie zum Ehrenmitglied ernennt. Es ist doch immer gut, wenn es Männer giebt, die noch ein Herz für das nothleidende Handwerk haben und kräftig dafür eintreten, wie Sie es so gerne für uns Bäckermeister thun. Das Sie uns so sehr ins Herz geschlossen haben, kommt wohl daher, daß Sie als Hornredner mitfühlen, wie es so einem armen „Gottesgabendrechsler“ zu Muth ist in jetziger Zeit, darum sehen Sie alle Hebel in Bewegung, um unsere Lage zu verbessern.

Soll dieser „offene Brief“ ein neuer Beweis dafür sein, daß die Bäcker-Innungsmeister zu dumm und faul sind, gegnerische Ansichten sachlich zu widerlegen?

Die Mißstände im Mannheimer Bäckergewerbe gelangten am 5. Februar in einer Arbeiterversammlung in Mannheim zur eingehenden Besprechung und wurde sodann folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung nimmt Kenntniß von den im Bäckergewerbe herrschenden Mißständen und beauftragt das Kartell mit der Wahrung der Rechte der Bäckergesellen. Dieses soll sich mit der Bäckereinnung zur Abschaffung der Mißstände ins Vernehmen setzen und je nach Lage der Verhältnisse einer weiteren Versammlung die ferneren Schritte überlassen.“

Ortspolizeiliche Vorschrift über das Auslegen von Backwaren. Der Stadtmagistrat Bamberg erläßt auf Grund der Art. 1 und 75 des Polizei-Strafgesetzbuches nachstehende ortspolizeiliche Vorschrift: 1. den Bäckern und Backwarenverkäufern ist es untersagt, ihre Waaren vor dem Laden ohne Glasverschluß offen auszuliegen. 2. Verletzungen dieser Bestimmung werden mit Geld bis zu 45 Mk. bestraft, womit, im Falle die Uebertretung innerhalb 2 Jahren wiederholt wird, Haft bis zu acht Tagen verbunden werden kann. 3. Obige Bestimmungen treten mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Die Innungsblätter melden zu den Verhandlungen wegen der Forderungen unserer Berliner Kollegen: „Die Verhandlungen der Berliner Bäcker-Innungen mit den Gesellen wegen der von den letzteren aufgestellten Forderungen zeigen bis jetzt, trotz dem Entgegenkommen der Meister, wenig Erfolg. Die von den Meistern gemachten Zugeständnisse genügen den Gesellen nicht. Es sind daher die Gesellenausschüsse beider Berliner Bäcker-Innungen beauftragt worden, von den Innungs-Vorständen die Anerkennung der bisher aufgestellten Forderungen zu verlangen. Der Vorstand unserer Innung wird sich in den nächsten Tagen nochmals mit der Angelegenheit beschäftigen. Der Verein der Bäckermeister der Cranienburg und Hamburger Vorstadt sowie des Weddings und Gesundbrunnens hat sich ebenfalls mit den Forderungen der Gesellen beschäftigt und folgende Resolution angenommen: „In Anbetracht, daß sich die Verhältnisse der Bäckergesellen in Bezug auf Lohn und Arbeitszeit von Jahr zu Jahr verbessern, während die Verhältnisse der Meister in Folge der übertriebenen Konkurrenz, als auch den höheren Anforderungen der Gesellen Rechnung tragend, immer schlechter geworden sind, beschließt die Versammlung strikte Ablehnung aller Forderungen der Gesellen.“ — Und in solchen Verhältnissen soll ein Entgegenkommen liegen? Das finde heraus, wer es kann! Nein, die Herren... dieselbe Komödie, wie seinerzeit die Innungs... Altona Frei... willig geben sie garnicht... schlagend... maß ihnen abgetroht...“

Schier unglaublich... Mehl... stattgefundenen... Mitglied hatte dieselbe... den Kollegen Zweck... des Ver... auf sich der Kartellvorsitz... noch einige... er... Debatte betheiligten und Mißstände in ein... kritisirten. Als darüber abgestimmt wurde, ... wessenden dem Verbände anschließen wollten, ... Mehrheit durch... aufgeben dafür, nur ein... der Innung ver... diesem Augenblicke das Total und im selben Moment... Polizeiwachmeister, der die Versammlung zum... ergehen aufforderte; als der Einberufer diese... als ungehörig zurückwies, holte sich der Wach... einen Schutzmänn herein und notirte den... berufern. Die unerfahrenen Kollegen waren... gehen ganz verblüfft und verließen das Total. ... Mitglied wieder zu seinem Meister kam, erklärte... habe ein Telegramm von der Polizei erhalten... zu entlassen, was denn auch geschah. (So sch... als Mitglied in einem Briefe, leider ist der Kol... eine... abzugeben, abgereist, so... die An... gelegenheit zu unter...“

Aus... Dresden. Ein ab... lungen eines Lehrlings wurde hierse... gericht verhandelt. Angeklagt waren der 18... Sohn des Bäckermeisters Düroff und ein Bäckerlehrling. Wie durch die Be-

weisnahme festgestellt wurde, haben... beiden... anderen, geistig etwas beschränkten Lehrling fortgesetzt in ephrener Weise, meistens gemeinschaftlich, mißhandelt. Ihren höchsten Grad erreichten die Rohheiten damit, daß die Weiden den Lehrling eines Tages mit einem Strick über eine Treppenleiter festbanden, und etwa zwei Minuten lang zwanzig Mal mit einem dicken Gummischlauch auf den Unglücklichen einschlugen. Die Folge davon war, daß der Lehrling vier Wochen im Krankenhaus zubringen mußte. Der Meistersohn will als „Vertreter“ seines Vaters das Züchtigungsrecht in zulässiger Weise ausgeübt haben. Es ist nur ersichtlich, daß auch die beiden Vertheidiger diese Rechtfertigung ihrer Klienten unterstützten und für Freisprechung bzw. geringe Geldstrafe plädirten. Der andere Lehrling hat gewissermaßen auf Befehl und um gut beim Meister zu stehen, mitgeprügelt. Der Fall wirkt ein großes Licht auf die Zustände des Lehrlingswesens im Kleingewerbe. Der Meister selbst hat sich offenbar gar nicht um die Lehrlinge gekümmert. Der Meistersohn wurde zu 14 Tagen, der Lehrling zu 5 Tagen Gefängniß verurtheilt. Einer der Vertheidiger gab den Verurtheilten den Rath, Berufung einzulegen, da ja kürzlich ein Guttsbesitzer, der einen Knecht halb todgeschlagen habe, vom Landgericht nur zu 200 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden sei. Dieser Hinweis ist auch charakteristisch.

In Frankfurt a. M. wurde am 4. März der Bäckermeister Stern vom Schöffengericht wegen Uebertretung der Bundesrathverordnung vom 4. März 1896 zu 100 Mk. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurtheilt. In der Urtheilsbegründung hob der Vorsitzende hervor, daß wegen dieser Strafe erkannt worden wäre, weil sie die Weisung hätten, bei diesen Uebertretungen streng vorzugehen. (Bravo.)

Bamberg. Welche Ausbunde von Ehrlichkeit, Moral und Sitte die Hamburger Innung während des Streiks im letzten Sommer als Streikbrecher herangeschleppt hatte, zeigt sich jetzt in einer ganzen Reihe von Gerichtsverhandlungen gegen diese Elemente, wo es zu Tage tritt, daß der Abschaum der Menschheit gerade gut genug war, den Innungsmeistern als Helfer in der Noth zu dienen. So fand am 28. Febr. gegen 2 solche „ehrliehen, arbeitswilligen“ Arbeiter Verhandlung statt, über welche folgendes berichtet wird:

Wegen gemeinschaftlichen schweren Diebstahls und Hehlerei sind die Bäckergesellen Rudolf Brand und Gustav Friedrich Müller angeklagt. M., der bei dem Bäckermeister R. in Stellung war, hat in der Nacht zum 2. Januar d. J. den B. durch ein Fenster bei seinem Meister einsteigen lassen. Mit einem Bohrer, den er von M. erhielt, hat B. das den Koffer eines Hausknechts geöffnet und daraus eine Uhr und 41 Mk. Baargeld entwendet. Weiter hat er aus einer Kommode des Meisters einen Goldkasten mit 180 Mk. und ein Portemonnaie mit zwei alten Thalern gestohlen. Dem Werkmeister Rahl er 16 Mk. und dann verduftete er mit der ganzen Beute, die er hinterher mit M. theilte. Am Abend des 11. Januar haben die beiden Angeklagten in einer Wirthschaft, während ihnen der Wirth Snackwürste aus der Küche holte, von der Loonbank 150 Mk. und für 60 Pfg. Zigaren gestohlen, worauf sie sich schleunigst entfernten. Der Wirth verfolgte sie aber und hielt sie fest. Als sie in Untersuchungshaft saßen, stellte sich noch heraus, daß M. in der Nacht zum 7. November in das Haus seines früheren Meisters eingestiegen war und dort drei Bäckergesellen je eine Uhr und zusammen etwa 40 Mk. Baargeld gestohlen hat. Die Angeklagten wissen eine rechte Entschuldigung für ihr Thun nicht anzugeben. Sie waren beide in Stellung und sind noch recht junge Leute. Das Gericht verurtheilt B. zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust und M. zu 18 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust.

Bergehen gegen die Sonntagsruhe. Der Bäckermeister Gustav Gottfried Dertel hat einen Strafbefehl über 6 Mk. erhalten, weil er seinen Lehrling L. vor einiger Zeit Sonntags Vormittags während der Zeit der Sonntagsruhe mit Austragen von Backwaren beschäftigt hat. Er hat dagegen Einsprache erhoben, indem er behauptet, der Lehrling habe Schuld, daß er um 10 1/2 Uhr noch nicht mit den ihm übertragenen Gängen fertig gewesen sei. Das Gericht läßt diese Einrede jedoch nicht gelten, sondern erkennt auf Verwerfung des Einspruches.

Höchst. Gegen den Kollegen Meißner verhandelte das Schöffengericht daselbst am 15. März wegen Beleidigung der Polizei, sowie Verleumdung des Bäckermeisters Dohs. In einer Versammlung hatte derselbe geäußert: Als einer Sonntags die Polizei zu einer Revision gekommen sei, habe Dohs in die Backstube gerufen: Geschwind ins Bett, die Schweinebunde revidiren wieder. Die Zeugen wollten nichts gehört haben. Der Angeklagte behauptete aber, sie (die Zeugen) hätten ihn aufgefordert, es in der Versammlung zu sagen. Interessant war die Aussage des Herrn Dohs; vom Vorsitzenden befragt, ob er die Worte geäußert, antwortete er nur ausweichend: „Ich glaube kaum, ich könnte mich nicht erinnern!“ Der Anwalt beantragt 1 Monat Gefängniß. Das Urtheil lautet auf 3 Tage Haft und Tragung der Kosten. Die Polizeibeleidigung wurde nicht als vorliegend erachtet.

Zentral Kranken- und Sterbefälle

der Bäcker- und verwandte Beruigen. Deutschhlunds. (S. Dresden. S. 42.)
Protokollauszüge der Sitzungen vom 16. u. 20. Januar und 1. 10. 16. und 24. Februar 1899:
Beitritte nach § 2 142, Ausschlüsse nach § 4 95, Ueberweisungen nach § 7 3. 15 27, Bestrafungen nach § 9 14 mit einer Gesamtsumme von Mk. 76.
Zentralstube: Für die in Stadt. Seilanstalten zur Kur und Verpflegung unterbrachten Mitglieder werden laut Antrag mit dem Rath zu Dresden (Pflegamt), folgende Pflegesätze für 1899 vereinbart: Für in Dresden wohnhafte Mitglieder im Stadtkrankenhaus pr. Tag 1,70 Mk., im Irrenhaus pr. Tag 2,20 Mk., im Siechenhaus pr. Tag 1,40 Mk., für Auswärtige im Stadtkrankenhaus pr. Tag 2,60 Mk., im Irrenhaus pr. Tag 3,20 Mk., im Siechenhaus pr. Tag 1,80 Mk.

Der Kassenvorstand nimmt Kenntniß von der Genehmigung des neu revidirten Statuts, welches auf Grund der Beschimmung, welche nach § 75a des Kranken- u. -Gesetzes seitens des Reichskanzlers laut Bekanntmachung des „Reichsanzeigers“, Jahrgang 1899, Nr. 23, Blatt 1, mit dem 1. Febr. 1899 in Kraft getreten ist. Der Kassenvorstand beschloß, anschließend an die Veröffentlichung des neu revidirten Statuts, eine Aufforderung zwecks einer Agitationstour zum Beitritt zur Centralstube zu veröffentlichen. Berlin. Im Unterführungsfalle 10 397, Adolf Schiwou, wird die Kur und Verpflegung vorläufig voll übernommen; falls sich aber eine schuldhafte Betheiligung oder die Entschuldigungsverpflichtung dritter Personen herausstellt, ist der zuviel gewährte Betrag nach § 76 oder die Entschädigung nach § 7,12 zurückzufordern.

